Allgemeiner Militär-Verein

Sonntag den 19. Sept., Nachmittags punkt 2 Uhr auf der Schützenwiese
Uebungsschießen
für Mitglieder. Von 4 Uhr ab
Familienfest mit Tanz
wozu alle Kameraden nebst Familien eingeladen werden. Vereinsabzeichen sind anzulegen. **Der Vorstand.**

Poppelsdorfer Missions-Verein.
Sonntag den 19. Sept. 1897 bei Herrn **F. W. Kroth,** Clemens-Augustin.
Herbst-Versammlung
Anfang Abends punkt 8 Uhr. Eintritt nur gegen Vorzeigung der zugestellten Karte. — Kinder haben durchaus keinen Zutritt.
Vikar Neuefeind.

Gasthof „Zum Engel"
20 Rheingasse 20.
Logis und Frühstück 1 M
Mittagessen zu 90 u. 60 Pf.
Abendessen von 40 Pf. an.
Daselbst ein Gesellschaftszimmer auf einige Abende in der Woche zu vergeben.

Frühburgunder
Weinmost
Restaur. Bellinghausen
632 **Königswinter.**

Tanz-Unterricht
Sonntag Nachmittags 3—7 Uhr sämmtl. Rundtänze (Walzer, Schottisch Polka) 2c. durch konzess. Tanzlehrer. Preis 1 Mk. à Person (Damen u. Herren) Anmeldungen an
563 **Zernack,** Mauspfad 1.

Echte geschnitzte
Oberammergauer Crucifixe
in künstlerischer Ausführung, zu Geschenken sehr geeignet.
Rüggen & Rahm,
Buch- und Kunsthandlung, Bonngasse 6a, nahe am Markt.

Forderungen
aller Art, zieht ein
A. Schafgans, Markt Nr. 31b
L 521

Täglich frische
Hasen
sowie alle Sorten *Wild u. Geflügel* empfiehlt billigst
W. Driehsen,
Neugasse 23.
2900

Schöne schwere
Hasen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Georg Gaubatz, Dreikönigen 6.
Auf Wunsch alles bratfertig.
Telephon Nr. 222. 1620

Dopp. Wachholder-
Traubenwein, per Liter *M* 1.40.
Aechten dopp. Steinhäger
per Liter *M* 2 empfiehlt auch in jedem kleineren Quantum
Franz Jos. Müller, Conditor, Acherstr. 18.
2731

Ein
junggeselle
sucht für seine vierwöchentlichen Ferien vom 1. October **angenehmen Aufenthalt** am Rhein. Gefl. näh. Offerten mit Preisangabe *bei voller* Pension unter K. W. 2043 an die Expedition dieser Zeitung.

Aufrichtiges Heirathsgesuch
Ein kath. Beamter mit 3000 *M* Gehalt (Neigt), stattl. Persönlichkeit 30 Jahre alt, Wittwer mit 2 Kindern von 4 u. 3 Jahren, wünscht eine liebe Gattin religiöser Gesinnung in gesetzlosem Alter, gesund und gemüthvoll. Gleiches wird entgegengebracht. Gefl. Offerten mit Photographie (welche zurückgegeben wird) beliebe man ohne Vornetheil unter Chiffre M. A. H. 2090 an die Exped. d. Ztg. abzugeben. Gänzl. Verschwiegenheit verbürgt u. verlangt.

Hoffersucht u. Gallensteinleiden ist heilbar, Erfolg sicher, selbst in veralteten Fällen. Näh. gegen Einsendung von 10 *M* Marke u. W. G. 2002 durch die Expedition dieser Zeitung.



Niederländische
Dampfschiff-Rhederei
Personen- und Güter-Verkehr.
Regel. Fahrten vom 20. April an.
Bonn: 1½ Nachts nach Neuwied, Coblenz, Bingen, Mainz, Mannheim.
Bonn: 9⁰⁰ Nachmittags nach Köln, Düsseldorf, Emmerich, Nymegen, Rotterdam.
Rückfahrscheine mit unbeschränkter Gültigkeit gelangen auf der Strecke Köln–Mannheim und Zwischenstationen zur Ausgabe. — Für Vereine Ermässigung der Fahrpreise. — 2mal täglich direkte Billets nach London. Sämmtliche Boote haben Schlafkabinen. Güter finden täglich prompte Beförderung nach allen Stationen. — Landeplatz: Rheinwerft 17 nahe der Josephstr. Agenten: **W. Sturm & Sohn.**

26. Jahrgang. Bonn, Samstag, 18. den September 1897. Morgen-Ausgabe. (Erstes Blatt.) Nr. 466.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn und Umgegend durch unsere Boten incl. Traglohn 3.— Mark; bei den deutschen Postämtern u. in Oesterreich (excl. Stempelgebühr) 3.50 Mark.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Die „Deutsche Reichs-Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags einmal, Sonntags mit illustrirtem Sonntagsblatt und Beilage für die christliche Familie. Insertions-Gebühren für die Petitzeile oder deren Raum 15 ₰.

Telephon Anschluß Nr. 60.

ab. Wochenrundschau.

Der **Kaiser** ist von den Manövern bei Homburg nach Ungarn gereist, um als Gast des Kaisers von Oesterreich dort den Manövern beizuwohnen. Die deutschen Kaisermanöver sind zugleich eine Kundgebung des guten Verhältnisses zwischen Süddeutschland, insbesondere Bayern, und Norddeutschland, sowie der Fortdauer des Dreibundes, insbesondere des Festhaltens Italiens an dem Bunde gewesen. Wenn in Süddeutschland und besonders in Bayern von manchen Leuten auch manchmal recht kräftig auf die „Preußen" geschimpft wird, so würde doch die Auffassung arg fehlgehen, daß man dort nicht treu zum Reiche stehe. Darüber ist kein weiteres Wort zu verlieren. Wenn sich aber der Unwille über manche Erscheinung im Reiche einmal Luft macht, so ist das sehr begreiflich; auch anderswo ist man nichts weniger als zufrieden; allein selbst die sog. Reichsverdrossenheit bedeutet durchaus nicht, daß irgendwo Bestrebungen obwalteten, das Reich wieder aufzulösen. In Frankreich hat man dem Besuche des Königs Humbert mit einigem Verdruß zugesehen, da man darin eine Demonstration gegen den Besuch Faure's in Petersburg und gegen die russisch-französische „Allianz" sah. Man tröstet sich dann aber damit, daß das Einvernehmen in Homburg doch keineswegs so herzlich gewesen sei wie das in Petersburg und daß sich in Italien eine Erkältung des Enthusiasmus für den Dreibund und ein Streben nach Annäherung an Frankreich mehr und mehr geltend mache; sei doch Humbert gegen den Willen der Minister nach Homburg gereist. Wir sind der Meinung, daß die Entfremdung zwischen Italien und Frankreich wegen wirthschaftlicher Fragen seiner Zeit keineswegs so schroff hätte zu sein brauchen, wie sie war. Wenn das ohnehin an finanziellem und wirthschaftlichem Elend leidende Italien nach und nach eingesehen hat, daß die Entfremdung sein Schaden war, so finden wir das begreiflich und ebenso, daß man ein besseres Verhältniß herstellen möchte. Vermögen wir in dem Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich, wie es jetzt ist, keine Gefahr für den Frieden und für uns zu erblicken, so halten wir auch ein gutes Einvernehmen zwischen Italien und Frankreich für keine Verschlimmerung der europäischen Lage. Die Franzosen denken bei allen Freundschaften, die sie schließen und schließen möchten, allerdings nur an ihre „Revanche", so viel sie auch vom Frieden reden. Das Gute ist nur, daß keiner dieser „Freunde" geneigt ist, ihnen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Daran denkt Rußland nicht, dazu hätte auch Italien keine Veranlassung, falls es überhaupt dazu in der Lage wäre. Die Homburger Tage haben den Franzosen das wieder vor die Augen geführt, daher der Verdruß. Die Entwickelung geht ganz gegen ihre Absicht mehr und mehr dahin, daß nicht Dreibund und Zweibund sich mißtrauisch und schlagbereit gegenüber stehen, sondern gemeinsam für die Erhaltung des Friedens wirken. Unter solchen Umständen können Deutschland und Oesterreich es ohne Mißtrauen ansehen, wenn Italien sich gut mit Frankreich zu stellen sucht. — Auf ungarischem Boden ist der deutsche Kaiser aufrichtig willkommen geheißen worden. Zwar hat die parlamentarische Opposition und die Judenclique in Budapest einen Mißton in die Empfangsfeierlichkeiten zu bringen gesucht, allein es gelang nicht. Die ungarische Bevölkerung hält eben aus guten Gründen treu zum Dreibunde, insbesondere zu Deutschland. Für die liberale Wirthschaft in Ungarn brauchen wir uns darum noch nicht zu enthusiasmiren, wie es die deutsche liberale Presse thut, ebensowenig wie wir mit ihr die zum Theil geradezu hochverrätherischen Bestrebungen der Deutschen in Cisleithanien von Deutschland aus praktisch zu unterstützen Lust haben. Unsere Liberalen nehmen die Unterdrückung und Mißhandlung des Deutschthums in Ungarn ruhig hin, weil sie von einer liberalen Regierung ausgeht; sie entrüsten sich über die, allerdings auch von uns nicht durchweg gebilligte Behandlung der Deutschen in Oesterreich, weil hier die Regierung nicht culturkämpferisch-liberal ist. Ohne uns in die inneren Verhältnisse Oesterreich-Ungarns einzumischen, müssen wir das gute Verhältniß zu unserem Nachbarstaate pflegen.

Der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** bleibt vorläufig im Amte. Wie lange, das weiß kein Mensch zu künden. Die Einen sagen, noch einige Wochen, die Andern, bis zu den Neuwahlen. Ob im letzteren Falle die Militärstrafprozeßordnung in diesem Winter an den Reichstag gelangt, wer wagte das zu behaupten? Unsicherheit und Unklarheit allerwärts; eine treffliche Vorbereitung auf die Wahlen, zu denen bereits alles rüstet.

Die **Eisenbahnunfälle** wollen bei uns kein Ende nehmen und eine lebhafte Beunruhigung hat deßhalb in der Bevölkerung Platz gegriffen. Wer ist schuld an dieser Häufung von Unglück. Offiziöse Versuche, die Verantwortung einzelnen unteren Bediensteten aufzubürden, verfangen nicht. Allgemein sucht man die Ursache in dem falschen, von Herrn v. Miquel diktirten System der „Sparsamkeit". Wenn man an Personal und Material knausert, um möglichst große Ueberschüsse zu erzielen, so ist leicht das Ergebniß, daß zu wenig Personal angestellt und dies überbürdet wird und daß das Material zu sehr ausgenutzt wird. Bereits liegen zahlreiche Einzelmittheilungen vor, die für diese Annahme sprechen. Um eine gründliche Untersuchung der Zustände und ernstliche Abhülfe wird die Eisenbahnverwaltung nicht herumkommen.

In **Bayern** haben die **Bauernbündler** auf die „Kriegserklärung" von Landshut mit einem so wüthenden Geschimpfe geantwortet, daß man darin die beste Bestätigung der ihnen zu Theil gewordenen Charakterisirung erblicken muß. Insbesondere wird die Anklage bestätigt, daß die wüste Agitation der Bundesführer die Achtung vor dem Clerus und der Religion untergräbt. Daß die Centrumspartei aber keineswegs willens ist, vor dem Geschrei des Bauernbundes die Flinte ins Korn zu werfen, zeigte die Generalversammlung des Tuntenhausener Bauernvereins, wo die hervorragendsten Centrumsführer auf das entschiedenste gegen die Bauernverführer Stellung nahmen und das Programm sowie die Wirksamkeit des Centrums vertraten. Auch mit der Gründung christlicher Bauernvereine wird man weiter gegen die Bündelei vorgehen. Daß die Dinge für das Centrum noch keineswegs verzweifelt stehen, zeigt neuerdings wiederum die Landtagswahl in Kemnath, wo das Centrumsmitglied Dr. Heim 23 Stimmen mehr erhielt, als sein verstorbener Vorgänger, sowie die Reichstagsersatzwahl in Neustadt a. d. W., wo derselbe Dr. Heim gewählt wurde, wiewohl es in dem Wahlkreise Fuchsmühl liegt, und Bauernbündler und Socialdemokraten früher schon das Mandat sicher zu haben glaubten. Die Wahl zeigt, daß man mit Rührigkeit und Agitation den Centrumsfeinden immer noch die Spitze zu bieten vermag.

In **Oesterreich** hat unter dem Vorsitze des Kaisers ein Kronrath stattgefunden, in welchem die innere politische Lage besprochen wurde. Nach dem Verlauf derselben gilt die Stellung Badeni's als gefestigt. Die Liberalen sind über die Verhandlungen, welche der Ministerpräsident mit dem Vollzugsausschuß der Rechten gepflegt, ungehalten, weil in dem Ausschuß die Frage aufgeworfen worden ist, ob man nicht der Obstruktion im Parlament mit dem Strafgesetz beikommen könne. Wir sind nun zwar auch der Meinung, daß es sich nicht empfiehlt, auf ein Parlament das Strafgesetz anzuwenden, daß es sich vielmehr empfehle, die Geschäftsordnung zu verschärfen. Den Groll der Liberalen können wir aber nicht als berechtigt anerkennen, da sich in dem Ausschuß absolut nicht eine Stimmung für Anwendung des Strafgesetzes auf das Parlament gezeigt hat. Daß die Liberalen sehr gereizt sind, ist erklärlich, denn die Regierung fährt fort, gegen ihre Obstruktion und die öffentlichen Kundgebungen energisch aufzutreten. So ist die böhmische Statthalterei ersucht worden, mit aller Strenge gegen die nationalen Verhetzungen, besonders gegen hochverrätherische Kundgebungen einzuschreiten, und es ist die Verhaftung mehrerer Redakteure erfolgt, welche in etwas freimüthiger Weise gegen die Regierung aufgetreten sind. Nichtsdestoweniger halten die Deutsche immer neue Volkstage ab. So hat in Teschen ein deutscher Volkstag für Schlesien stattgefunden. Dem Aerger darüber, daß die Regierung eine Mehrheit gebildet hat, in welcher auch die katholische Volkspartei sitzt, machte man dadurch Luft, daß man weidlich auf die Katholiken schimpfte.

In **Frankreich**, wo die Begeisterung über Faure's Rußlandsreise wieder einer nüchternen Besonnenheit Platz zu machen beginnt und man sich augenblicklich darüber freut, daß der König von Siam, der in Paris zu Besuch weilte, seinem Freundschaftsgefühle für Frankreich Ausdruck verliehen hat, trifft die Regierung ihre Vorbereitungen zu den allgemeinen Wahlen, denen das Kabinet Méline vorzustehen hofft. Nicht weniger als 128 Beamte, Präfekten, Generalsekretäre und Unterpräfekten, die radikaler Neigungen und geheimen Einverständnisses mit Bourgeois verdächtig sind, hat der Minister Barthon rücksichtslos aus der Verwaltung oder doch ihrem bisherigen Wirkungskreis entfernt. — Die Angelegenheit der neun in der Arton-Affaire beschuldigten gegenwärtigen und früheren Deputirten ist vor das Schwurgericht verwiesen worden. — Erwähnt sei noch, daß der Präsident Faure aus Anlaß seiner Reise nach Rußland ein Dekret unterzeichnet hat, durch das 463 einzelne Begnadigungen ausgesprochen werden.

Englands Lage in Indien wird immer schwieriger. Zu den Afridis hat sich nun auch der Stamm der Mohmunds gesellt. Verschiedene Forts sind von den Aufständischen angegriffen worden, wobei die Engländer einige Schlappen erlitten haben. Gelingt es England nicht bald, Herr der Situation zu werden, so dürften an seine Kasse, die schon so unendlich viel in Indien hineingesteckt hat, die größten Anforderungen gestellt werden.

Im **Congostaat** ist eine Meuterei ausgebrochen. Die Meuterer haben zwei wichtige Forts angegriffen und eins derselben zerstört. Die Brüsseler Congoregierung, die mit ihrer Unternehmung wenig Glück hat, hat einen Adjutanten des Königs zur Dämpfung des Aufstandes nach dem Congo entsendet, ein Beweis, daß die Regierung den Ernst der dortigen augenblicklichen Lage nicht verkennt.

In **Atjeh** rührt sich der bekannte Tuku Umar wieder. Eine Abtheilung **Holländer** wurde von bewaffneten Atjehern überrumpelt, wobei 6 Personen getödtet und mehrere Offiziere und Soldaten verwundet wurden. Man nimmt an, daß Tuku Umar diesen Ueberfall vorbereitet und geleitet hat.

Spanien, das so oft durch stolze Siegesnachrichten die Welt glauben machen wollte, daß der Aufstand auf **Cuba** seinem Ende nahe sei, hat eine Niederlage durch die Aufständischen erlitten, wie es eine solche vorher auf Cuba noch nicht zu verzeichnen hatte. Die Stadt Victoria de la Tunas ist von Rebellen eingenommen worden. Abgesehen davon, daß diese Stadt ein so strategisch wichtiger Punkt ist, ist ihre Einnahme insofern von großer Bedeutung, als es die erste Stadt ist, deren sich die Aufständischen bemächtigt haben. Die spanische Regierung hat beschlossen, nochmals große Opfer an Geld und Mannschaften zu bringen; gleichzeitig aber will sie die Insel auf gütlichem Wege durch die Reformen pacificiren. Die Wahlordnung für den cubanischen Verwaltungsrath soll in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Am 10. November sollen die Municipalwahlen auf Grund des Reformgesetzes stattfinden und am 1. März soll der gesammte neue Verwaltungsrath eingerichtet und in Thätigkeit sein. Ob die Regierung damit noch viel erreichen wird, ob sie nicht vielmehr mit der Ausführung der schon längst zugesagten Reformen zu lange gewartet hat, wird die nächste Zukunft lehren. Auch den Aufstand auf den **Philippinen** will man durch Reformen beenden. — Nicht nur die Colonien erfüllen augenblicklich die spanische Regierung mit Sorgen, sondern auch die Zustände im Mutterlande selbst. Die Carlisten sind rege am Werk und finden beim Militär mannigfache Unterstützung. Infolgedessen haben der Ministerpräsident und der Kriegsminister beschlossen, gegen alle Militärs, die sich mit Politik befassen, energisch vorzugehen.

An der **Nordküste von Afrika** treiben die Riffpiraten zur Zeit keck ihr Wesen. Mehrere Schiffe fremder Staaten wurden von ihnen gekapert. Um dem Unwesen Einhalt zu gebieten, hat **Italien** ein Kriegsschiff dorthin entsandt. Andere Staaten dürften, wenn der Unfug weiter fortdauert, seinem Beispiel folgen.

Ueber die **griechisch-türkischen** Friedensunterhandlungen läßt sich nur wenig berichten. Die Sache hapert noch immer an der Regelung der Finanzkontrole. Es heißt, daß momentan Deutschland der Urheber der Verzögerung sei und daß die übrigen Mächte, falls Deutschland nicht klein beigebe, allein vorgehen würden. Daß dieses ein leeres, durch nichts begründetes Gerede ist, liegt auf der Hand. — In Sachen **Kreta** haben die Mächte beschlossen, die Blockade, die ja eigentlich seit der Entfernung der griechischen Truppen von der Insel gegenstandslos geworden war, bis zur Durchführung der Autonomie auf Kreta aufrecht zu erhalten.

Der zweite Akt.

⊗ **Wien** 15. Sept.

Nach langen Kämpfen hatten heuer zum ersten Male die Völker Oesterreichs nach dem allgemeinen direkten Wahlrechte sich eine Volksvertretung wählen dürfen — und sie wählten sich einen **socialen** Reichsrath, denn die wirthschaftliche Nothlage drückte alle Völker gleichmäßig tief zu Boden. Die Manchester-Partei der Deutschliberalen wurde in allen nichtprivilegirten Wahlkörpern zu Boden geworfen, die Hoffnung der Völker war groß. Im Hintergrunde lauerte diese selbe Partei des internationalen wucherischen Kapitalismus auf eine günstige Gelegenheit, um die soziale Reformthätigkeit des Reichsrathes gleich im Anbeginne lahmzulegen. Graf Badeni's unselige Verordnungen gaben den Vorwand, die nationale Frage, deren Beiseitesetzung die Thronrede gewünscht hatte, in den Vordergrund zu drängen — und der soziale Reichsrath mußte geschlossen werden wegen Ausbruch des nationalen Wahnsinns. So schloß der erste Akt, dem man die Aufschrift geben kann: „Bitterste Völker-Enttäuschung".

Am 23. September, im Zeichen des **Herbst**-Anfanges, beginnt ominös der 2. Akt im griechischen Tempel am Franzensringe zu Wien. Sollten jetzt schon die Blätter welk herunterfallen von dem socialen Hoffnungsbaume? Fast sieht es so aus. Graf Badeni weiß nicht, wo aus und wo ein, also probirt er, ob ihm nicht etwa der Reichsrath, wenn auch wider Willen, einen Weg zeigen könnte, auf dem Oesterreichs Staatskarren wieder flott gemacht werden könnte.

Im Vordergrunde des Interesses steht zweifellos die „**Katholische Volkspartei**". Nicht nur, weil von vielen Seiten ihr Vicepräsident Dr. **Ebenhoch** für die Stelle des Abgeordnetenhaus-Präsidenten candidirt und deßhalb natürlich unbarmherzig durch den ekelhaften Koth der gesammten liberalen Presse geschleift wird, sondern weil sie die einzige **deutsche** Partei ist, mit der die Regierung zu gehen jetzt gewillt ist, weil sie aber auch die einzige positiv christliche Partei ist, die den Muth hat, an der Seite der hussitischen Jungczechen Hand an's Steuerruder des Staatsschiffes zu legen. Wer die kernfesten deutschen Männer dieser Partei kennt, wird natürlich darüber lachen, wenn die Presse und die Redner der vereinigten Obstructionisten sie zu „Volksverräthern am Deutschthum in Oesterreich" stempeln, weil sie sich nicht einer Politik anschließen wollen, welche von den internationalen Börsenblättern und den hochverrätherischen Schönererianern dirigirt wird. Trotzdem wird die Katholische Volkspartei eintreten für die Rechte der an Zahl, Steuerkraft und Cultur bedeutendsten deutschen Bevölkerung, sie wird auch darauf zu achten haben, daß der deutschen Sprache als dem allgemeinen Verständigungsmittel ihr Vorrang gewahrt bleibt.

Man darf nicht daran zweifeln, daß es Männern wie Dipauli, Ebenhoch, Kere usw. ehrlich ernst ist, diese ihre deutsche Aufgabe zu erfüllen; aber ebenso berechtigt ist der Zweifel, ob sie ihren Willen auch in ein Vollbringen umsetzen können. Ich habe schon mehrmals darauf hingewiesen, daß das **katholische** Bekenntniß eines Ebenhoch absolut unvereinbar ist mit dem hussitischen eines Kramarsch oder dem jüdisch-polnischen eines Rappaport, und doch sitzen diese drei in den Mehrheitsparteien nebeneinander, und alle drei haben jetzt dieselbe Aufgabe, das Parlament wieder arbeitsfähig zu machen. Wer wäre der Staatsmann in Oesterreich, der drei so grundverschiedenen Parteien einen allen passenden Hut aufsetzen könnte? Es gibt daher viele deutsche Katholiken, welche dem Abg. Ebenhoch die Verse zurufen:

Es thut mir in der Seele weh',
Daß ich Dich in der Gesellschaft seh'.

Und es gibt eine bessere Gesellschaft, an welche die katholischen Volksparteiler sich anschließen könnten: die **christlichsociale Vereinigung**. Nun wird man natürlich sofort einwenden, daß aus dieser heraus die heftigsten Angriffe gegen die katholische Volkspartei geschleudert worden sind, Angriffe, die um so schmerzlicher sein mußten, als ihre Träger die beiden katholischen Geistlichen Scheicher und Opitz waren. Aber das sind menschliche Verirrungen, die der erstere in seiner bekannten Obergrafendorfer Rede ja längst indirekt als solche zugegeben hat; sie würden auch gewiß nicht wiederkehren, wenn die deutschen Katholiken sich von den czechischen Neuhussiten trennen würden. Wohl meint das ‚Linzer Volksbl.' des Abg. Dr. Ebenhoch, daß in der Mehrheit zwischen Czechen und Polen die Katholische Volkspartei die wichtigste, ausschlaggebende Partei sein würde. Ich erlaube mir das allen Ernstes zu bezweifeln. Mache man die Probe und verlange, da die Polen ja schon einen Landsmannminister haben und die Czechen ihn sofort erhalten werden, das Portefeuille des Unterrichtsministers für einen Volksparteiler, sagen wir für den Abg. Baron Dipauli, und man wird sofort sehen, ob die beiden slavischen Mehrheitsparteien der „ausschlaggebenden" **deutschen** und **katholischen** Partei den hin- und herpendelnden Baron Gautsch opfern werden.

Zu einer wahrhaft ausschlaggebenden Partei **kann** sie aber werden, zwar nicht in der Mehrheit, sondern im **Abgeordnetenhause**, wenn sie sich entschließen würde, mit der christlich-socialen Vereinigung zusammen ein **Centrum** zu bilden. Gewiß: die beiden Parteien haben manch' Trennendes zwischen oder in sich, aber **beide stehen auf positiv christlichem Boden**, sie haben sich in Salzburg ein **gemeinsames** socialreformatorisches Aktionsprogramm gegeben, sind beide kaiser- und österreichtreu — kann es festere Bande geben? Wie winzig sind die Unterschiede zwischen ihnen, wenn man sie vergleicht mit denen zwischen den jetzigen Mehrheitsparteien!?

Und nun **rechnen** wir. Die Katholische Volkspartei zählt derzeit 31, die christlich-soziale Vereinigung 27 Mitglieder, macht zusammen 58, somit wären beide zusammen so stark wie der Czechenclub und stärker als der Polenclub. Bei allen Fragen der christlichen Socialreform würden sich ihnen anschließen: das Falkenhaynsche Centrum mit 6, der feudale Großgrundbesitz mit 19, der slavisch-christliche Verband mit 35, die Stojalowskianer mit 5 Mitgliedern, sodaß zusammen diese Parteien mit 123 Mitgliedern dem Parlamente einen christlich-socialen Stempel aufdrücken könnten. Selbstverständlich müßten alle genannten Parteien sich in nationalen Fragen nicht nur nicht engagiren, sondern darauf bestehen, daß auch in dieser Hinsicht die Thronrede zum Programm der Volksvertretung gemacht werde.

Würde **diese** Vereinigung zu Stande kommen, so wäre möglich, daß man am Schlusse der Herbstsession dem 2. Akte die Aufschrift geben könnte: „**Die frohe Hoffnung** der christlichen Völker Oesterreichs."

Deutschland.

* **Berlin** 16. Sept. Innerhalb des Ministeriums soll eine Strömung vorhanden sein, die den baldigen Zusammentritt des Reichstags und möglichste Beschleunigung der Arbeiten in der Absicht befürwortet, daß die Neuwahlen zum Reichstag wo möglich schon Ende April stattfinden können. Der Etat, so heißt es, lasse sich bis etwa zum 20. März erledigen, wenn die Regierung im Vorlegen sonstiger Gesetzentwürfe weise Maß halte. Ob der Reichstag dann geschlossen oder, weil sein Mandat noch nicht abgelaufen sei, aufgelöst werde, bleibe sich gleich. Jedenfalls werde aber der neugewählte Reichstag noch im Frühjahr zu einer Tagung einberufen werden. Ob zu einer kürzeren, die nur der Bestimmung der Verfassung Genüge leistet, wonach der Reichstag innerhalb so und so vieler Wochen nach seiner Wahl einberufen werden muß, oder zu einer längeren, in der wichtige Entscheidungen fallen könnten, das soll von der Zusammensetzung des neuen Hauses abhangen. Das würde also heißen: Die Regierung gedenkt die Marinepläne nicht zur Wahlparole zu machen! Kommt zufällig eine Art Cartell-Reichstag zu Stande, so wird ihm aber sofort eine Marine-Vorlage präsentirt werden; ändert sich an der Zusammensetzung des Reichstags nichts, so bescheidet sich die Regierung. Es ist nicht anzunehmen, daß eine derartige Wahltactik den Beifall der Politiker finden würde, die in der Ablehnung eines Panzerschiffes eine Beleidigung der Regierung und der Nation erblicken. Wir glauben auch, daß die Sache — anders kommt.

& **Director Heller-Danzig** veröffentlicht in der ‚D. Tages-Zeitung' eine Erklärung, durch die er Mißverständnissen über seine Stellungnahme zu der Vertretung der Landwirthschaft in den Börsen-Commissionen u. s. w. vorbeugen will. Eine Vertretung der Landwirthschaft bei der Preisnotirung hält er für nothwendig, aber er bestreitet, daß bei den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen eine wirksame Vertretung möglich sei, allein deßwegen schon, weil sich die Vertreter der Landwirthschaft in der Minorität befänden. Herr Heller macht gleichzeitig eine Bemerkung, die grundsätzlich von Bedeutung ist; denn er gibt dem Zweifel Ausdruck, ob es überhaupt richtig sei, Vertreter der Landwirthschaft in die Institutionen eines anderen Standes hineinzubringen. Die ‚D. Tagesztg.' beeilt sich, in einer Nachschrift zu jener Erklärung jenem Zweifel entgegenzutreten, indem sie ausführt, daß die Productenbörse, so lange sie Preise veröffentlichen dürfe, eine öffentliche allgemeine Institution sei. Wenn Herr Heller mit seiner Erklärung bezweckt hat, zu verhindern, daß die freisinnigen Blätter aus seiner Stellungnahme Kapital für sich herausschlügen, so hat er damit das Gegentheil erreicht. Zum großen Leid der ‚D. Tagesztg.' greift Herr Heller weiter den Werth der Notirungen der Centralstelle der Landwirthschaftskammern an; er bezeichnet dieselben als unzureichend und meint, es bleibe nur übrig, daß in den größeren Handelsplätzen staatliche Notirungsämter mit täglicher Meldepflicht aller größeren Getreideabschlüsse für Käufer und Verkäufer geschaffen würden, an deren Spitze ein Staats-Commissar stehe und zu welchem die Corporationen der Kaufmannschaft und die Landwirthschaftskammern Vertreter in gleicher Zahl mit gleichen Rechten und Pflichten zu entsenden hätten.

* **Berlin** 16. Sept. Das Reichsamt des Innern hat im kaiserlichen Gesundheitsamte Anweisungen zur Prüfung von Margarine und Margarinekäse, sowie von Butter und Käse ausarbeiten lassen, um den nach dem Margarinegesetze mit der Ueberwachung zu beauftragenden Behörden die Vornahme der Untersuchungen zu erleichtern. Die Anweisungen sind durch Rundschreiben den Bundesregierungen mitgetheilt worden. Sie haben die Vorprüfung von Butter und Käse und ihrer Ersatzmittel zum Gegenstande. Das Ergebniß soll nach der ‚Vossischen Zeitung' den Untersuchern nur belehren, ob das Nahrungsmittel zu beanstanden ist oder nicht. Wenn es zu beanstanden ist, soll es Sache der Polizeibehörden sein, die Strafanträge zu stellen.

Das Wrack des Grosvenor.

Roman aus dem Englischen von **Clark Russell.** 55

(Nachdruck verboten.)

Als wir auf der Oberbram-Raa angekommen waren und ich mich umsah, lenkte ich die Aufmerksamkeit des Hochbootsmanns auf das Aussehen des Himmels im Nordwesten, denn dort blitzte es schwach und der bleiche Schein genügte, um eine große Wolkenrank zu erkennen, die sich weit nach Norden erstreckte.

„Es wird uns gelingen, die kleinen Segel zu bergen, ehe das heraufkommt," sagte er, „wie wir aber die großen Segel alle reffen wollen, selbst wenn wir die ganze Nacht arbeiten, ist mir noch nicht klar."

„Freilich werden wir die ganze Nacht fleißig schaffen müssen," erwiderte ich, aber was macht das jetzt, da wir nur für uns arbeiten? Verkürzen wir uns die Zeit, indem Sie mir erzählen, wie es Ihnen in Ihrem Versteck ergangen ist."

„Nun, Sie wissen, daß ich so eine Art Brechstange mitnahm, um dem Kerl, der da zum Anbohren kam, damit den Schädel einzuschlagen. Als ich mir aber die Sache näher überlegte, schien es mir doch gefährlich, den Menschen zu tödten, denn die Leute konnten sich einfallen lassen, auf ihn zu warten. Ich hielt es für besser, mich zu verstecken, wenn ich den Schuft kommen hörte, und die Löcher zu verstopfen, sobald er wieder fortgegangen war."

Hier spritzte er seinen Tabakssaft von sich und trocknete sich die Lippen auf dem Segel.

„Gut also, ich hatte mein Messer und eine Schachtel Streichhölzer bei mir, und die waren mir sehr nützlich. Ich machte mir eine Leuchte, indem ich mir eine Duchte Garn auskämmte und diese ansteckte; da fand ich etwas, was meinen Augen schöner erschien, als wenn mir eine Fünfpfundnote vor den Füßen gelegen hätte, nämlich einen Besenstiel, der auf den Kohlen lag. Den schnitt ich in Stücke und spitzte diese zu. Ich wußte, daß, wer auch kommen mochte, einen Stangenbohrer anwenden mußte und kannte daher die Größe, welche die Bohrlöcher haben würden. Endlich aber, Gott weiß, mir war die Zeit schon lang genug geworden, höre ich, wie einer die Vorderluke runterspringt. Wie der Blitz fuhr ich hinter die Querwand, in der ein Stück Planke herausgebrochen war und bald sehe ich da, wie der Zimmermann erscheint, einen Lichtstumpf anzündet und sein Mordwerk beginnt. Er pustete und schwitzte dabei, wie ein achtbarer Handwerker, der um seinen ehrlichen Lohn arbeitet. Mit der Zeit drang das Wasser herein; dann bohrte er ein zweites Loch; auch durch dieses sah ich das Wasser kommen; darauf bohrte er noch eins; nun blies er sein Licht aus und stieg wieder hinauf. Meine Finger zitterten ordentlich vor Verlangen, ihm mit der Hebestange eins auf den Kopf zu geben, doch bemeisterte ich mich zum Glück. Sobald er weg war, steckte ich mir meine Leuchte an, paßte die Stücke von dem Besenstiel in die Löcher ein und verstopfte die Lecks so sauber, wie er sie gemacht hatte. Ich fürchtete, man möchte mich oben hören, wie ich die Pflöcke einkeilte, das war aber auch meine einzige Sorge, denn dem Schiff hatte die ganze Sache nichts geschadet; es ist so dicht, wie es gewesen ist, und ich denke, wenn es nicht mehr Wasser einnimmt, als durch die Pflöcke kommen kann, wird es mit dem Sinken keine Eile haben."

Ich lachte und wir schüttelten uns die Hände. Oft denke ich zurück an jenen Augenblick. Ich sehe noch alles deutlich vor mir: das unheimliche, schwarze Wasser um uns her, das Leuchten der Blitze am Horizont, den schwarzen Schiffsrumpf mit dem düsteren, durch das Oberlicht dringenden Schein der Kajütenlampe, das muthige, reizende Mädchen am Rade und uns beide auf schwindelnder Höhe einander herzlich die Hände schüttelnd.

19. Kapitel.

Schwere Arbeit.

Als wir wieder auf Deck heruntergekommen waren, fanden wir, daß auch Cornish soeben seine Arbeit beendet hatte. Wir gingen nun zusammen an das Aufgeien des Vormarssegels und stiegen dann in das Takelwerk des Fockmastes.

Noch wehte der Wind schwach, und das Schiff glitt geräuschlos durch das Wasser, in der Ferne aber blitzte es stärker, als zuvor, unaufhörlich zuckte es leuchtend in den dicken Wolkenmassen, welche in jener Richtung über der See lagen. Es waren nur wenig Sterne zu sehen, und diese waren matt und glanzlos, wie man sie manchmal in gewitterschwülen Nächten findet.

Als wir nach Bergung der kleinen Segel im Fock-Takelwerk wieder abgestiegen waren, fühlten wir uns sehr erschöpft, besonders ich, der ich in letzter Zeit diese Art körperlicher Anstrengung gar nicht mehr gewohnt war. Indessen an Ruhe durften wir noch nicht denken, denn allem Anschein nach bedrohte uns schweres Wetter. Brach dasselbe erst herein, dann vermochten wir bei unserer geringen Zahl von Händen im Takelwerk nichts mehr zu vollbringen. Nur durch einen Schluck Brandy belebten wir schnell unsere Kräfte, dann setzten wir die Arbeit im Besan-Takelwerk fort.

Miß Robertson befand sich noch immer am Rade, und der Steward machte sich im unteren Tauwerk nützlich.

Nachdem wir auch an der Besan-Takelage wieder abgestiegen waren, trat ich zu Miß Robertson und sagte:

„Es quält mich, Sie immer noch hier oben zu sehen, ich komme mir ganz barbarisch vor, weil ich nicht darauf bestehe, daß Sie sich endlich zur Ruhe begeben."

„Sie können mich jetzt noch nicht entbehren," entgegnete sie. „Wollen Sie Ihre Mannschaft noch kleiner machen, als sie ohnedem schon ist? Sie sehen ja, wie es blitzt. Soviel verstehe ich auch, daß ich weiß, wir würden die Masten verlieren, wenn das Wetter uns träfe, solange noch so viele Segel stehen. Und was thue ich denn? Mit Ihnen verglichen, stehe ich müßig."

„Sie verstehen es gut, Ihre Ansicht zu vertreten, ich möchte aber doch gern, Sie ließen sich von mir überreden."

„Wen haben Sie, um meine Stelle einzunehmen?"

„Nun, den Steward."

„Ach den, der versteht nichts vom Steuern; Sie können sich doch nicht auf ihn verlassen und wirklich, das Schiff verlangt Wachsamkeit."

Ich mußte lachen über die Art, wie sie das sagte, und war entzückt zu hören, wie s

anstanden ist, so ist die Probe einem geprüften Nahrungsmittel-Chemiker zur weiteren Untersuchung zu übergeben. Für die Prüfung der Margarine werden Reactionen mit Salzsäure und Tursurollösung zur Bestimmung des Gehalts von Sesam-Oel vorgeschrieben. Die Prüfung von Butter und Käse soll mit dem Butter-Refractometer von Karl Zeiß in Jena geschehen.

Δ **Straßburg** 16. Sept. Colmar steht vor der durch den Tod des Altbürgermeisters Schlumberger nothwendig gewordenen **Bezirkstagswahl**. Gegen den hier bereits mehrfach erwähnten Abbé **Wetterlé**, Redakteur des „Journal de Colmar“ ist Anfangs dieser Woche erst Herr **Blumenthal**, der famose bader der „Volkspartei“, als Candidat aufgetreten. In zwei Versammlungen, einer vertraulichen und einer öffentlichen, wurde tapfer für ihn gearbeitet. Sein Verleger und sein Redakteur fanden nur Worte der Anerkennung für den „konsequenten und charakterfesten“ Mann. Blumenthal selber redete lange und holte alle Ladenhüter gegen die „Cléricalen“ und das Centrum hervor. Das gelungenste seiner Argumente war so veraltet und reaktionär, daß es selbst der Socialist Bued, der seinem Vetter zu Hülfe sprang, zurückweisen mußte. Der Priester gehöre in die Sakristei! debütirte Herr Blumenthal. Seine ganze Haltung zeigt, daß er noch viel anticlericaler ist als die Socialisten, mit deren Grundsatz: Religion ist Privatsache, er sich vollständig einverstanden erklärte. Von Interesse ist das Bekenntniß Blumenthal's, daß man sich mit Rücksicht auf die spätere Gestaltung der Dinge nicht auf eine Bekämpfung der Ausnahmegesetze beschränken dürfe. Wenn Blumenthal wirklich, wie er sagt, schon einmal daran gedacht hat, so beweist er das Jugendliche „seiner“ Politik, wie er es bislang noch nicht bewiesen hat. Noch eine andere, noch interessantere Concession an die momentane Situation macht Blumenthal. Er, der so lange „Elsaß-Lothringen den Elsaß-Lothringern“ in die Welt hineinschrie, bis ihn ein Gegner in das alte Stammland — id est Polen — verwies, ist mit einem Male so genügsam geworden, daß er alle als pares ansehen will, die nach den Reichslanden kommen, in der Absicht, da zu bleiben. Mit Recht sieht Herr Wetterlé hierin einen Versuch zur captatio benevolentiae der altdeutschen Beamten, und mit Recht spottet Wetterlé über diesen namenlosen Muthmangel — „Consequenz und Charakterfestigkeit“, wie der Drucker des Blumenthal-Blattes sagen würde! Parallel mit diesem Zugeständniß an die Altdeutschen, das diese hoffentlich gebührend würdigen werden, geht die Versicherung des Redakteurs des Blumenthal-Blattes, eines harmlosen Altdeutschen, die Altdeutschen würden, wie er aus dem Verkehr mit ihnen wisse, für Blumenthal stimmen.

Wenn die Altdeutschen thatsächlich den Schimpf vergessen können, den ihnen ohne die geringste Veranlassung Blumenthal's Blatt schon angethan, dann verdienen sie ihr Schicksal. Nicht daß wir mit diesen Worten dem stupiden Kreisblättchen von Colmar, das u. A. in Deutschthümelei macht, die Stange halten möchten. Aber es versteht sich doch von selbst, daß ein Altdeutscher einem systematisch Intoleranten wie Herrn Blumenthal nicht seine Stimme geben kann. Notiz nehmen müssen wir außerdem von der wiederholten Behauptung Blumenthal's, „seine Partei“ sei die erste, sich an dem gemeinsamen Kampfe gegen die Ausnahmegesetze zu betheiligen. Das ist, wie wir es schon mehrmals an der Hand von Beispielen nachwiesen, grundfalsch. Die Wahl von Schlettstadt, die sich zum Aerger unserer Demokraten nicht aus der Geschichte unseres Landes wegwischen läßt, hat deutlich gezeigt, daß es Blumenthal weniger um die elsässische Sache als um seine eigene werthe Persönlichkeit zu thun ist. Blumenthal hat für Spieß nicht nur keine Hand gerührt, er hat obendrein gegen ihn offen und geheim agitirt, obwohl er wußte, daß er damit dem Kreisdirektor auf die Mühlen arbeitete. Erst nach dem Sieg geberdet sich Blumenthal, als sei er über die Wahl von Spieß höchlichst erfreut! Auch ein Stücklein von Consequenz und Charakterfestigkeit“, das der Buchdrucker Schmid in der löblichen Absicht, nur lichte Punkte zu sehen, naturgemäß verschweigen mußte. Die Elsässer werden den Volksparteilern dieses feige Benehmen nie vergessen. Und unter den Altdeutschen wird es vermuthlich doch nur wenige geben, die vom Regen in die Traufe laufen, d. h. die aus Revanche für den Sieg Spieß einen Fanatiker vom Schlage Blumenthal's wählen. Allerdings muß man hierbei im Auge behalten, daß sowohl die ‚Straßb. Post‘, wie die in Altdeutschland erscheinenden nationalliberalen Blätter deutlich etwas wie Sympathie für den vormals verfehmten Blumenthal zu erkennen geben. Sie sehen heute von dem „Protestler“ und Oppositionellen ab und betrachten sich zu ihrer eigenen Befriedigung nur den Anticlericalen. In der Bekämpfung der Kirche gehen die „Liberalen“, die so gern auf die „Toleranz“ schwören, Hand in Hand mit jedermann, und wäre es ein „Protestler“. Die Aussichten für den Sonntag, so sicher sie umlängst auf Seiten Wetterlé's standen, sind heute in Folge von Dingen, wie sie nur in einer „Bourgeois“-Stadt möglich werden, undefinirbar. Wenn die Anhänger Wetterlé's alle zur Urne schreiten, ist dessen Sieg auch jetzt noch gesichert. Damit sie's thun, muß aber ein regnerischer Sonntag sein. Sonst — machen die Wähler Ausflüge in die Vogesen . . .

Die hiesigen Blätter berichteten Erbauliches von einer **Antisemitenversammlung**, die wegen großen Tumults aufgelöst wurde, ehe sie noch recht eröffnet war. Die Antisemiten haben es, wie hier auch erwähnt wurde, bereits einmal versucht, in einer öffentlichen Versammlung einen Candidaten zum Reichstag aufzustellen. Da die Zuhörer fehlten — es waren damals im Ganzen 26 Mann anwesend — verschob der hierher verschriebene Redner seine Ausführungen auf eine günstigere Zeit. Diesmal waren Zuhörer da — aber Socialisten, die sich in den Vorsitz hineinzubringen wußten.

Die nationalliberalen Hetzblätter beschäftigten sich jüngst wieder mit dem Resultat der letzten Bezirkstagswahlen, das darin besteht, daß ein jeder Candidat seine Forderungen bezüglich der Ausnahmegesetze scharf pronociren mußte. Die ‚Münchener Nachrichten‘ sind ob dieser für die Anhänger und Verfechter ignobler Zwangsgesetze nicht gerade tröstlichen Thatsache so bestürzt, daß sie mit einer Vertheilung der Reichslande an verschiedene Staaten drohen! Herr Pastor Hoffet gibt auch seinen Senf zu der jetzigen Lage, indem er einen eventuellen Anschluß der protestantischen Elsaß-Lothringer an die — Conservativen predigt. Das ist eine Bankerotterklärung jedes elsässischen Programms. Aber das sieht Hoffet nicht an. Bei den Conservativen steht der liebe ‚Reichsbote‘, der mit unverfälschtem Lutherzorn auf Rom und die Römlinge schimpft, und so ein Bundesgenosse wäre dem Pastor, der umsonst nach Abonnenten ausgeht, gerade erwünscht.

Unpolitische Zeitläufe.

N. **Berlin** 16. Sept.

Der internationale **Schachcongreß** tagt gegenwärtig in Berlin. Im „Meisterturnier“ ringen 19 „Meister“ aus allen Herren Länder um die Ehre und die beträchtlichen Geldpreise. Ein „Hauptturnier“ in zwei Gruppen giebt dem strebsamen Nachwuchs Gelegenheit, seine Schachkünste leuchten zu lassen; der Sieger im Hauptturnier wird Meister, d. h. er erlangt das Recht, künftig an den Wettkämpfen der Meister Theil zu nehmen. Eigentlich müßte das Hauptturnier „**Gesellenturnier**“ heißen. Was die Handwerker noch vergebens anstreben, haben die Schachkünstler schon eingeführt: den obligatorischen Befähigungsnachweis, sogar in der verschärften Form, daß nur die **überlegene**, im Wettkampf erprobte Befähigung zum vollen Meisterrecht führt.

Es ist ein saures Brod, was die Schachkünstler essen. Neunzehn Tage lang am Schachbrett zu sitzen und vor den Augen des Publicums mit dem Aufgebot aller Geisteskraft jeden Tag eine kunstvolle Schachpartie durchzuführen, greift die Seele nicht minder an, als das Steinklopfen den Körper. Ich stehe solchen Turnieren mit gemischten Gefühlen gegenüber: die Kunst und der Schweiß verdienen ja Anerkennung, aber — warum macht man aus dem **Spiel**, das ein gescheidter Mann im Orient zur Unterhaltung erfunden hat, eine erdrückende **Wissenschaft** und eine aufreibende **Arbeit**?

Der ärgste Spielverderber ist der **Sport**. Beim Sport hört die Gemüthlichkeit auf, denn er begnügt sich nicht damit, etwas Gutes und Schönes zu leisten, sondern er will um jeden Preis **mehr** leisten, als bisher geleistet worden ist; er will sich nicht amusiren oder erbauen, sondern siegen, triumphiren, angestaunt werden, und zu dem Zweck werden in der raffinirtesten Weise alle geistigen und körperlichen Mittel in Bewegung gesetzt. Der vernünftige Mensch klettert auf die Alpen, um die Erhabenheit der Gebirgsnatur zu bewundern und die schöne Aussicht zu genießen. Aber eine Menge von Leuten machen das Bergbesteigen zum Sport und unternehmen die halsbrecherischsten Partieen, nur um damit prahlen zu können, daß sie diese und jene gefürchteten Schwierigkeiten überwunden und diesen und jenen Wettbewerber überholt haben. Rudern und Segeln ist eine recht nette Uebung; aber wenn „Regatten“ veranstaltet werden, wie neulich bei Berlin, daß fast die Hälfte der Boote kentert und Dutzende von Menschen lange Zeit hülflos im Wasser zappeln, oder wenn an den höheren Lehranstalten der Wettbewerb um den „Kaiserpreis“ so leidenschaftlich betrieben wird, daß die betheiligten jungen Leute in dem Sommersemester fast nichts lernen und Nachts sich in Regatta-Träumen fieberhaft umherwälzen, dann wird Vernunft Unsinn und Wohlthat Plage, ja Verderben. Und was für ein Sinn und Zweck steckt noch in der Radfahrerei, wenn die „Meister“ nach wochenlangen mühseligen Vorübungen mit einem riesigen Schrittmacher-Apparat in der Rennbahn erscheinen, um einen ganz **unnatürlichen** Eil- oder Dauerlauf durchzuführen und sich dafür bezahlen und krönen zu lassen, daß sie eine halbe Secunde später ohnmächtig werden, als die Leute, welche vor ihnen ebenso viel Runden abgestrampelt haben.

Der Sport kennt kein Maß. Was als Erholung und Zeitvertreib für Mußestunden anfing, nimmt schließlich die ganze Zeit und Kraft in Anspruch. Da die Rentner sehr dünn gesäet sind, und auch die Sporthelden nicht von der Ehre satt werden können, so müssen sie darnach streben, bei dem Sport und mit dem Sport ihr tägliches Brod zu verdienen. So bilden sich ganz natürlich die „Professionals“ heraus, d. h. die gewerbsmäßigen, eingestandener Maßen auf Geldgewinn ausgehenden Sportleute. Mit diesen Professionals, die nichts weiter zu thun haben, als ihren Kunstzweig in der rücksichtslosesten Einseitigkeit zu entwickeln, können die „Amateurs“, welche die Sache aus Liebhaberei nebenbei betreiben, nicht gleichen Schritt halten. Durch die raffinirt gesteigerten Leistungen der Professionals wird den Liebhabern ihr Behagen und ihre Befriedigung gestört.

Das Schachspiel ist leider auch vom Sportteufel heimgesucht worden. Die Engländer und die Amerikaner, die für unnütze Dinge viel Geld haben, dürfen den „Ruhm“ in Anspruch nehmen, die **gewerbsmäßigen** Schachspieler gezüchtet zu haben. Wer sich einen großen Namen in der Schachwelt erworben hat, kann recht üppig von dieser Kunst leben. Zunächst bekommt er ein nettes Gehalt als wirklicher Leiter oder auch nur als Reclame-Redacteur an einer Zeitschrift. Dann gibt es Gehälter als Lehrer oder Spielleiter bei Schachvereinigungen. Dann werden Geldpreise eingeheimst bei Turnieren oder bei Einzelkämpfen mit hohen Einsätzen. Endlich wird das Talent in Schaustellungen verwerthet, indem der Betreffende sich als Massenspieler (zugleich gegen 20, 30 oder noch mehr einzelne Gegner) oder als Blindlingsspieler (ohne Ansicht des Brettes) producirt, gerade so wie Ringkämpfer und Kraftdamen. Solche Leute haben den ganzen Tag nichts weiter zu thun, als über die möglichen und unmöglichen Läufe der Schachfiguren nachzudenken. Sie bringen es natürlich oft zu einer ungeheuren Virtuosität, gegen die ein Liebhaber nicht aufkommen kann, nicht selten aber auch zu einer Gehirnkrankheit. Durch letztere rächt sich die Natur wegen der unvernünftigen Einseitigkeit und Maßlosigkeit.

Ueber das Schachspiel sind nicht bloß die eigennützigen Virtuosen gekommen, sondern auch gelehrte Grübler, welche es reizte, in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Schachzüge nach Regeln zu suchen und die „Theorie“ des Schachspiels scharfsinnig auszuklügeln. Die Theorie der Anfangs- und Endspiele ist denn auch so reichhaltig ausgebaut worden, daß einem harmlosen Mensch, der im Schachspiel eine anregende Unterhaltung sucht, angst und bange werden kann. Die gelehrten Erörterungen über Dutzende von angenommenen oder abgelehnten „Gambits“ 2c. können einem einfachen Praktiker die ganze Freude am königlichen Spiel verderben.

Die spitzfindigen Leute, welche in der Ergründung von „Combinationen“ ihr Behagen finden, sollten ihre Zeit und Kraft der höheren Mathematik widmen; da könnten sie die wirkliche Wissenschaft fördern helfen. Aber die Theorie eines willkürlich ersonnenen Spiels ist nur eine Afterwissenschaft, welche für die Kultur keinen Nutzen bringen kann. Aber leider zeigt die Menschheit weithin gerade für die **unnützen** Dinge das größte Interesse. Das Schachspiel an sich ist freilich nicht unnütz, da es einen erfrischenden Zeitvertreib bietet. Es tritt aber eine unvernünftige, zwecklose Verschwendung von Zeit und Kraft ein, wenn man aus dem Spiel eine schweißtreibende Arbeit macht.

Das **Radfahren** ist einerseits ein Spiel, da es vielfach zur bloßen Erholung, des Vergnügens halber, geübt wird; andererseits ist es aber auch ein Beförderungsmittel und hat als solches einen sehr realen, praktischen Werth. Aber wie man das Ding auch betrachten mag, der **Sport** mit dem Rade führt zu nichts Gutem. Er verleitet die Leute zu übermäßiger Schnelligkeit und zerstört damit das Behagen, welches eine anstrengungs- und gefahrlose Radfahrt durch die freie Natur hervorruft. Bei dem praktischen Zweck der Personen- oder Sachenbeförderung durch das Rad genügt eine mittlere Schnelligkeit in der Regel vollständig; sie ist sogar vorzuziehen, da sonst die Sicherheit leidet. Für außerordentliche Nothfälle, die recht selten vorkommen, braucht man sich wahrlich nicht auf die allgemeine Ausbildung von „Fliegern“ zu verlegen. Es fällt ja auch Niemanden ein, sich deßhalb Vollblutpferde und Jockeys zu halten, weil vielleicht einmal ein Parforceritt nach dem Arzte oder der Feuerwehr nöthig werden könnte. Darum möchte ich Allen, die ein Rad haben oder erwerben wollen, den Rath geben: Radelt, aber rennt nicht! Benutzt das Rad zu eurem Vergnügen oder auch zu euren Geschäften, aber nicht zu „Kraftleistungen“ eines thörichten Ehrgeizes. Was ihr da an Bewunderung der Gaffer oder an Auszeichnungen zu gewinnen hofft, kann längst nicht die Opfer an Gesundheit, Behagen und Geld aufwiegen, die ihr bringen müßt.

Ein Spiel soll unsere Kräfte nicht verzehren, sondern vermehren. Das kann es aber nur, wenn es ohne **Leidenschaft** betrieben wird. Sobald man sich leidenschaftlich einer Sache hingiebt, mag sie an sich noch so gut und schön sein, wird sie zu Gift und Verderbniß. Ein gutes Buch lesen, ist gewiß eine der schönsten Erholungen; aber wer mit einer blinden Gier fortwährend über den Büchern hocken wollte, würde bald den Schaden der Einseitigkeit und Maßlosigkeit merken. Die **Berufsthätigkeit** muß ja in der Regel eine **einseitige** Anspannung gewisser Körper- und Geisteskräften mit sich bringen. Wer klug ist, der wählt für seine Mußestunden gerade solche Spiele oder sonstige Thätigkeiten, die **andere** Theile seines lieben Ich in Bewegung setzen und so eine **ausgleichende Ergänzung** zur Tagesarbeit bieten. Wer den ganzen Tag mit dem Kopfe gearbeitet hat, wird nachher gern die Beine in Bewegung setzen, und wer körperliche Arbeit verrichtet hat, wird in den Mußestunden mit Vortheil seinem Geist etwas zu thun geben. Auf **vernünftige Abwechselung** muß man sehen, damit der **ganze** Mensch frisch bleibt und sich harmonisch entwickelt. Die Vernunft verliert aber die Zügel, sobald eine Leidenschaft auf dem Kutschbock Platz nimmt. „**Liebhabereien**“ darf man haben, aber es darf keine **Verliebtheit** daraus werden, die den Willen in Fesseln schlägt. Wir dürfen Spiele betreiben, aber wir müssen uns vorsehen, daß diese Dinge nicht mit uns ihr Spiel treiben. Spiel und Sport reißt Manchen fort — in wirthschaftlichen, körperlichen und sittlichen Ruin.

Provinzielles.

⋊ **Beuel** 17. Sept. Am Sonntag, den 26. d. Mts., wird es 35 Jahre, daß der hiesige Männer-Gesang-Verein gegründet wurde. Da der genannte Verein diesen Tag als Jubelfesttag begeht, so sind an viele auswärtige Gesangvereine Einladungen ergangen, worauf sehr viele ihre Betheiligung zugesagt haben. Die Hauptfestlichkeiten finden in den Lokalitäten des Herrn **Weiler** statt, welche durch den in letzter Zeit aufgeführten Vergrößerungsbau schon für eine bedeutende Anzahl Gäste Raum bieten. Der Männer-Gesang-Verein steht bei der hiesigen Bürgerschaft in hohem Ansehen, ganz besonders deßhalb, weil derselbe seit Errichtung unserer Kirche, stets den Gottesdienst durch seine schönen Gesänge verherrlicht hat, es wurde zwar im Laufe der Zeit ein cäcilianischer Kirchenchor gegründet, aber auch in diesem besteht der Hauptstamm aus Mitgliedern des Männer-Gesang-Vereins. Es sei dem Verein der beste Verlauf seines Jubelfestes gewünscht!

* **Köln** 17. Sept. **Eine Ueberschreitung polizeilicher Befugnisse**, die seitens des Gerichts und der Staatsanwaltschaft die schärfste Rüge fand, trat in folgender Schöffengerichts-Verhandlung zu Tage: Ein hiesiger Referendar a. D. und Techniker war beschuldigt, den Schutzmann Sch. durch die Worte: Der hat kein Recht, mich zu vernehmen, ich will der gemeine Bande einmal zeigen, was sie zu thun hat, beleidigt zu haben. Der Beschuldigte war in der Wohnung seiner Braut, wovon die Hauswirthin dem betreffenden Polizeicommissar Anzeige machte. Dieser gab dem Schutzmann Sch. Befehl, ihm das Mädchen vorzuführen. Sch. wurde mit obigen Schimpfworten und der Drohung, hinausgeworfen zu werden, von dem Beschuldigten zurückgewiesen. Dieser holte den Commissar, der nun unberechtigt, wie das Gericht entschied, das Mädchen vorführen ließ. Der Herr **Staatsanwalt** bemerkte: Das Verhalten des Polizeicommissars war nicht einwandfrei. Dieser Tage noch sind die Bestimmungen darüber, welche Befugniß die Polizei hat, in fremde Häuser einzudringen, von der Staatsanwaltschaft eingefordert worden. Die Polizei hat nur das Recht in fremde Häuser einzudringen, wenn es sich handelt um Personen, die unter Polizeiaufsicht stehen, wenn es sich um Lokalitäten handelt, die als Schlupfwinkel für Glücksspieler dienen, und dann, wenn die Aufforderung vom Innern eines Hauses aus an die Polizei gestellt wird. Ich muß im vorliegenden Falle das Verhalten des Polizeicommissars als der **Verordnung** und dem **Gesetze widersprechend bezeichnen**. Es kommt darauf an, ob der Beschuldigte eine beleidigende Verletzung vornahm, als er den unberechtigten Eintritt des Schutzmannes zurückwies. Wenn er nur gesagt hätte, ich werde dieser Bande zeigen 2c. so hätte er die erlaubten Grenzen nicht überschritten, aber durch das Wort „gemeine“ Bande hat er es gethan. Der beantrage 20 Mark Geldbuße. Der Präsident bemerkt: „Es giebt auch viele Polizeicommissare, die glauben, sie hätten ein Recht, Leute zu sich kommen zu lassen; **ein solches Recht besteht absolut nicht**“. Das Urtheil lautete: Der Angeklagte wird von **Kosten und Strafe freigesprochen**. Das Gericht hält für erwiesen, daß der Schutzmann ohne jedes Recht in die betreffende Wohnung gekommen und darin verweilt hat. Das ist nicht dem Schutzmanne, sondern dem zur Last zu legen, der ihm ohne Recht den Auftrag dazu gegeben hat. Wenn nun der Angeklagte die fraglichen Aeußerungen in der Erregung gethan hat, so ist es ihm sehr wenig übel zu nehmen, er befand sich in Wahrung berechtigter Interessen. Der Schutzmann hatte kein Recht, in die Wohnung einzudringen. Wenn der Angeklagte gesagt hat: „Gemeine Bande“ so wollte er damit sagen, es ist eine Gemeinheit von der Polizei, derart gegen mich vorzugehen, so war die Polizeibehörde als solche beleidigt und diese hat keinen Strafantrag gestellt. Der Schutzmann persönlich war nicht gemeint. Eine Beleidigung des Schutzmannes liegt nicht vor.

* **Jugelheim** 16. Sept. Die Untersuchung des hiesigen **Frühburgunder mostes** auf Säuregehalt durch das Chemische Untersuchungsamt Mainz ergab, daß der Most nicht weniger als 14,25 Grad pro Mille Säure besitzt, es ist das schreibt die ‚Frkf. Ztg.‘, ein Säuregehalt, wie er kaum je konstatirt wurde. In Essenheim wird der Frühburgunder zu 12 M. per Centner verkauft.

* **Frankfurt** a. M. 17. Sept. Gegen die Inhaber der sogenannten „**Schwarzen Liste**“ schwebt eine ganze Reihe Processe, weil mehrere kleine Gewerbetreibende, die in der Liste als angeblich „böswillige Schuldner“ genannt wurden, sich beleidigt fühlen. So haben der Baumternehmer Fritz Koch und der Metzgermeister Wilhelm Gans gegen das Inkasso-Bureau von Stern und Löwenthal, das die Liste herausgibt, geklagt. In dem Fall Koch versuchten St. u. L. den Wahrheitsbeweis zu führen, der aber gänzlich mißlang. Der Vertreter des Vereins „Creditreform“, Lindheimer, erklärte, daß ihm K. als strebsamer, fleißiger und zahlungsfähiger Mann lange bekannt sei. Im zweiten Falle unternahmen St. u. L. den Wahrheitsbeweis nicht. Das Gericht sprach in seinem Urtheil aus, die bisherige Unbestraftheit der Beklagten schütze sie vor dem Gefängniß, die Ahndung derartiger Untergrabung des Ansehens und des Credits müsse aber erheblich sein. Es wurde daher für jeden Fall und gegen jeden der beiden Verklagten auf 200 Mark Geldstrafe, außerdem auf eine an den Baumunternehmer Koch zu zahlende Buße von 500 Mark erkannt, sodaß Stern u. Löwenthal insgesammt zu 1300 Mark Geldstrafe verurtheilt sind.

* **Hattingen** 16. Sept. Die mit dem 1. Oktober cr. in Kraft tretende Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen, wonach an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage **die Schaufenster verhängt oder aber ausgeräumt**, sowie die Geschäftsthüren eingeklinkt sein müssen, hat in kaufmännischen Kreisen Erregung hervorgerufen. Auf Grund dieser Thatsache hat der hiesige Kaufmännische Verein eine Resolution gefaßt, welche den anderen kaufmännischen Vereinigungen, sowie den Handelskammern der Provinz Westfalen Anregung geben soll zu einer Massenpetition, um die rechtzeitige Zurückziehung des § 6 jener Verordnung. Die Resolution wurde bereits dem Handelskammerpräsidenten Frielinghaus in Bochum überreicht; dieselbe lautet: „Durch die jüngste Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten Studt sind die Besitzer offener Ladengeschäfte in der Provinz Westfalen in nach unserer Ansicht zweckloser Weise benachtheiligt. Paragraph 6 dieser Polizeiverordnung über die äußere Heiligthaltung der Sonn- und Feiertage lautet: „Das Aushängen und Ausstellen von Waaren in den Schaufenstern und in oder vor den Ladenthüren, ist nur während der zulässigen Verkaufszeit gestattet. In den übrigen Stunden müssen die Ladenthüren eingeklinkt und die Schaufenster geräumt oder verhängt werden.“ Diese Bestimmung führt uns zu der Annahme, daß man an maßgebender Stelle den Zweck und den Werth der meist mit vielen Kosten hergerichteten Schaufenster nicht recht zu würdigen versteht. Ein Schaufenster ist für den Kaufmann kein Zierrath, sondern eine heute nothwendige, weil besonders wirksame Reklame. Gerade der verkaufsfreie Sonntag-Nachmittag bringt vielen die Woche hindurch beschäftigten Kreisen erst soviel Muße, um sich über die gebotenen Möglichkeiten zu praktischen und vortheilhaften Einkäufen zu orientiren. Außerdem bieten die künstlerischen Schaufenster-Dekorationen einen hohen Genuß und beleben in hervorragender Weise das Straßenbild. Denken wir uns aber an Stelle der heutigen Dekorationen ausgeräumte oder verschlossene Schaufenster, wie öde und abstoßend werden die so verkehrsreichen Hauptstraßen der Städte erscheinen! So gern wir das Bestreben des Herrn Oberpräsidenten um die äußere Heiligthaltung des Sonntags anerkennen, so wenig sind wir in der Lage, in den Schaufenster-Dekorationen eine Veranlassung zur Sonntags-Entheiligung zu erblicken.“

Kleines Feuilleton.

** **Ein blinder Passagier.** Von Vicente Blasko Ibanez (Valencia). Aus dem Spanischen übersetzt von Julio Brouta (Madrid).

„Ei“, sagte Freund Perez, indem er sich zu den übrigen Stammgästen wandte, „eben lese ich in der Zeitung eine traurige Nachricht: einer meiner Freunde ist gestorben. Ich habe den Betreffenden nur einmal in meinem Leben gesehen, und dennoch ist sein Bild mir nie aus dem Gedächtniß gekommen.

Seine Bekanntschaft machte ich einst, als ich Nachts mit dem Courierzug von Valencia nach Madrid reiste. Ich befand mich in einem Coupé erster Klasse; in Albacete stieg der einzige Reisende, der mich bisher begleitet hatte, aus, und als ich mich allein sah, überkam mich beim Anblick der leeren Polsterstitze ein Gefühl unendlicher Behaglichkeit, denn ich hatte die vorige Nacht fast wenig geschlafen. Also das ganze Coupé war mein! Ich konnte mich ungezwungen nach Herzenslust ausstrecken!

Ich zog also sogleich den grünen Schirm der Lampe vor, und das Coupé hüllte sich in gemüthliches Dämmerlicht. In meine Reisedecke gewickelt streckte ich mich auf der Polsterbank aus, so lang ich war, mit dem köstlichen Bewußtsein, Niemandem lästig zu sein, und von Niemandem belästigt zu werden, und dachte nur noch an den Schlaf.

Der Zug raste durch die dürren, trostlosen Ebenen der Mancha dahin. Die Bahnhöfe lagen in weiter Entfernung von einander; die Lokomotive arbeitete wie besessen, und mein Wagen stöhnte und wackelte wie eine alte Postkutsche. Ich schwankte unter den unablässigen Stößen hin und her; die Fransen der Sitze führten wilde Tänze auf; die Gepäckstücke drohten von den Netzfächern herunterzukollern; die Scheiben klirrten nur so, und von unten scholl ein furchtbares Rasseln wie von altem durcheinandergeworfenen Eisen. Die Räder und Bremsen knarrten; aber je mehr sich meine Lider schlossen, desto mehr entdeckte ich in all dem einförmigen Getöse gewisse bekannte Rhythmen, und bald wähnte ich mich von Meereswogen geschaukelt, bald stellte ich mir vor, ich wäre ein kleines Kind und eine Amme sullte mich mit heiserer Stimme in den Schlaf. Indem ich an derlei Dinge dachte, schlief ich ein, mit immer demselben Geräusch in den Ohren, bis ich die Grenzen der Bewußtlosigkeit überschritten hatte.

Eine Empfindung von Kühle weckte mich; mir war's als rinne ein kalter Wasserstrahl über mein Gesicht. Als ich die Augen öffnete, sah ich das leere Coupé vor mir und fand, daß die Wagenthür mir gegenüber verschlossen war. Der nächtlichkalte Windzug dauerte jedoch fort; ich richtete mich plötzlich auf und sah die andere, mir zunächst befindliche Wagenthür offen stehen. Auf dem Rand des Bodens aber saß ein Mann, zusammengekauert, mit den Füßen auswärts, auf dem Wagentritt. Er hatte das Gesicht gegen mich gekehrt, und in der Dunkelheit leuchteten seine Augen ganz unheimlich.

Die Ueberraschung ließ mich nicht zur Besinnung kommen. Meine Gedanken flatterten schlaftrunken durcheinander. Im ersten Augenblick ergriff mich eine Art abergläubischen Schreckens. Jener Mann, der so unerwartet da aufgetaucht, während der Zug dahinbrauste, hatte einige Aehnlichkeit mit den Schreckbildern und Gespenstern, von denen meine Amme mir erzählt hatte. Aber gleich darauf erinnerte ich mich der Ueberfälle auf den Eisenbahnen, der Raubanfälle in den Zügen, der Morde in einsamen Coupés, kurz aller Verbrechen dieser Art, über die ich in den Zeitungen gelesen hatte, und dachte bei mir: Nun steht auch du auf dem Punkte, das Opfer eines Verbrechers zu werden, denn jener Mensch war offenbar ein Uebelthäter, ein Räuber.

Der Instinkt der Vertheidigung, oder besser gesagt die Furcht, verlieh mir den Muth der Verzweiflung. Ich stürzte mich auf den Unbekannten und versuchte ihn mit Händen und Füßen hinauszudrängen. Er verlor das Gleichgewicht und klammerte sich krampfhaft an den Rand der Wagenthür. Ich aber stieß in einem fort nach ihm und bot alle Kräfte auf, um seine Hände loszumachen und ihn auf das Geleis zu schleudern. Alle Vortheile waren auf meiner Seite.

„Um Gottes willen, lieber Herr!“ stöhnte er mit erstickter Stimme, „erbarmen Sie sich meiner, ich bin ein ehrlicher Mensch!“

Und es lag in seinen Worten ein solcher Ausdruck von Demuth und Angst, daß ich mich meines brutalen Vorgehens schämte und von ihm abließ.

Er setzte sich von Neuem, zitternd und keuchend, auf den Rand des Fußbodens, während ich unter der Lampe, deren Schirm ich aufzog, aufrecht stehen blieb. Nun konnte ich mir den Mann ansehen. Es war ein kleiner, magerer Kerl, ein armer Teufel, mit einem schmutzigen zerfetzten Kittel und engen, hellen Beinkleidern. Seine schwarze Mähe stach nur sehr wenig ab von seinem dürren, gebräunten Gesicht, dessen Hauptmerkmale in zwei sanft dreinblickenden Augen und einem starken, gelben Wiederkäuergebiß bestanden, welch' letzteres zum Vorschein kam, als er mich mit einem breiten, blöden Lächeln der Dankbarkeit ansah.

Er schaute zu mir herauf, wie ein Hund, dem ich das Leben gerettet hätte, während seine dunklen Tatzen fieberhaft in seinem Gürtel und in seinen Taschen wühlten, als suche er etwas.

„Halt!“ dachte ich bei mir, „der Kerl führt am Ende doch Böses im Schilde und sucht nach seinem Messer, da will ich ihm aber auf die Finger pssen.“

Indem diese Gedanken mir durch den Kopf fuhren, griff ich in meine Hosentasche und zog einen geladenen Revolver halb hervor. Inzwischen hatte er ein schmieriges, ganz durchlöchertes Stückchen Pappe hervorgelangt und sagte, indem er es mir hinreichte, mit triumphirender Miene:

„Ich habe auch ein Billet, sehen Sie?“

Ich besah mir das Billet und konnte mich des Lachens nicht verwehren.

„Das ist ja ein altes, gebrauchtes Billet;“ sagte ich, „glaubst Du wirklich, damit ein Recht zu haben, den Zug zu überfallen und die Reisenden zu erschrecken?“

Als er seine grobe List entdeckt sah, machte er ein verdutztes Gesicht, als fürchtete er, ich würde ihn wiederum auf die Bahn werfen wollen. Ich aber fühlte mich mitleidig gestimmt und nahm einen wohlwollenden und heiteren Ton an, um die Wirkungen der Ueberraschung, die noch in mir fortdauerte, so gut als möglich zu verhehlen.

„Na“, sagte ich, „komm' mal herein, schließe die Wagenthür und setz' Dich hier nieder!“

„Bei Leibe nicht, lieber Herr“, antwortete er mit Entschlossenheit. „Ich hab' kein Recht, im Wagen zu sitzen, denn ich kann kein Billet bezahlen. Gott sei Dank, wenn ich hier draußen sitzen bleiben darf!“

Und er war nicht dazu zu bewegen, seine Stellung zu verändern.

Ich saß dicht bei ihm; meine Kniee berührten seinen Rücken. Ein wahrer Sturmwind drang ins Coupé. Der Zug brauste mit der größten Geschwindigkeit dahin; über die kahle, lehmige Erde glitt der röthliche, schiefe Lichtfleck der halbgeöffneten Thür und in ihm der zusammengekauerte Schatten des Unbekannten mit dem meinigen über ihn gebeugt. Die Telegraphenstangen tanzten vorüber wie gelbe Pinselstriche auf dem schwarzen Hintergrunde der Nacht, und hie und da glitzerten wie riesige Johanniswürmchen die von der Locomotive ausgespienen brennenden Kohlenstückchen vorüber.

Der arme Mensch schien unruhig, als wundere er sich darüber, daß ich ihn so ruhig da sitzen ließ. Ich gab ihm eine Cigarette; das machte ihn zutraulich und er fing an mittheilsam zu werden.

Jeden Samstag reiste er auf die gleiche Weise. Unweit von Albacete wartete er auf den heranstürmenden Zug, sprang in einem Satz, auf die Gefahr hin, unter die Räder zu gerathen, auf das Trittbrett, lief dann, sich festhaltend, an den Wagengriffen entlang, bis er ein leeres Coupé gefunden, öffnete die Thür und setzte sich auf den Rand des Fußbodens. Jedes Mal, wenn sich der Zug einem Bahnhof näherte, wo gehalten wurde, sprang er heraus, um unterhalb des Bahnhofes wieder einzusteigen. Natürlich mußte er jedes Mal die Stellen, wo er ein- und ausstieg, ändern, damit die Fahrbeamten, die hartherzigen Menschen ihm nicht beikommen könnten.

„Wo, zum Kuckuck! fährst Du denn so hin?“ fragte ich, „aus welchem Grunde machst Du jeden Samstag diese todesgefährliche Reise?“

Er sagte mir, er thue das, um den Sonntag bei seiner Familie zubringen zu können. Er war nämlich in einem Steinbruch bei Albacete beschäftigt; seine Frau war Dienstmagd in einem an der Bahnstrecke nach Madrid gelegenen Dorfe. Die Noth hatte die Eheleute getrennt. Anfangs machte er die Reise zu Fuß; er mußte die ganze Nacht marschiren. Wenn er dann Morgens ankam, war er müde wie ein Hund und hatte keine Lust, mit seiner Frau zu sprechen oder mit den Kindern zu spielen. Da war er eines Tages auf den Gedanken gekommen, den Zug in der bewußten Weise zu benutzen und es ging prachtvoll. Der Gedanke, am Sonntag mit seinen Bengeln zu spielen, gab ihm Muth, so daß er die ganze Woche wie ein Lastthier arbeitete. Er hatte drei Söhne; der kleinste war nicht höher als ein Stiefel, und dennoch erkannte er seinen Vater immer auf der Stelle und streckte ihm die Aermchen entgegen, wenn er hereintrat.

„Aber Du“, fiel ich ihm in's Wort, „denkst Du denn nicht daran, daß eine dieser Reisen Deinen Kindern den Vater rauben wird?“

Er hatte ein überlegenes Lächeln. O! er verstand den Rummel! Er hatte keine Angst, wenn der Zug schnaubend und Feuer speiend herangesaust kam. Er war flink und behend; ein Satz und da stand er oben. Abspringen war ja auch

— **Rüngsdorf** 17. September. Dem Rosenschul-Besitzer Herrn P. Schneider von hier wurde auf der Allgemeinen Rosenausstellung in Frankfurt a. M. für die schönste Gruppe hochstämmiger Rosen, Freilandpflanzen, die große bronzene Medaille zuerkannt.

* **Mainz** 17. September. Ueber die Ursache des Selbstmordes eines 19jährigen Mädchens geht in der Stadt ein Gerücht, das noch der Aufklärung bedarf. Das Mädchen hatte ein Verhältniß mit einem Soldaten, der Montag als Reservist in seine Heimath entlassen wurde. Am Sonntag in der Frühe unternahm, was bereits amtlich festgestellt worden ist, das Mädchen mit seinem Geliebten einen Spaziergang. Beide saßen später auf einer Bank. Nun sei ein Schutzmann gekommen, der das Mädchen als Unheitreiberin nach der Polizei bringen wollte, worauf das Mädchen erklärt habe, es ginge nicht auf die Polizei, lieber springe es in den Rhein. Da der Schutzmann aber auf die Abführung nach der Polizei bestanden habe, sei das Mädchen aus Verzweiflung darüber in den Rhein gesprungen.

* **St. Goar** 17. Sept. In einem Weinberg der Gemarkung Urbar wurde ein Reblausherd entdeckt. Es ist dies für dieses Jahr der erste Reblausherd, der in den hiesigen Gemarkungen gefunden wurde.

* **Frankfurt** 17. Sept. In dem Geschäfts-Bericht, der in der gestrigen General-Versammlung des Vereins der Detaillisten zur Mittheilung kam, wurde, laut „Frankf. Ztg.", erwähnt, daß das Gesetz über den unlautern Wettbewerb eine außergewöhnliche Bedeutung für die Thätigkeit des Vereins haben mußte. Die Bemühungen des Vereins haben seit dem Inkrafttreten des Gesetzes bedeutend mehr Erfolg als früher gehabt. Es wurde dem Verein eine ganze Anzahl Anzeigen durch die Mitglieder gemacht, von denen nur ein kleiner Theil als nicht genügend begründet zurückgewiesen worden ist. In 16 Fällen hatten die Warnungen des Vereins sofortigen Erfolg. Es folgten dann ausführliche Mittheilungen über die von dem Verein eingeleiteten Processe. Als ein weiterer Erfolg des neuen Gesetzes wurde bezeichnet, daß der Verein nur wenig Veranlassung hatte, in der Presse gegen Geschäfte vorzugehen.

* **Köln** 17. Sept. Die Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Köln (1897) ist nunmehr auch im Druck erschienen. Die Rolle weist in der ersten Klasse 279 Gemeindewähler auf, 2206 in der zweiten und 32,623 in der dritten. Bei den Stadtverordneten-Wahlen von 1895 waren wahlberechtigt in der ersten Klasse 330, in der zweiten 2281 und in der dritten 28,734.

* **Düsseldorf** 17. Sept. Für einen Centner Kohlen ein Jahr Zuchthaus erhielt der 59 Mal vorbestrafte Tagelöhner Wilhelm H. aus Neuß, der am 27. Februar zu Neuß am Bahnhofe gemeinschaftlich mit Jakob B. die Kohlen gestohlen hat. B. kam mit einem Monat Gefängniß davon.

* **Düsseldorf** 18. Sept. Der hiesige Regierungspräsident hat eine Polizeiverordnung erlassen, nach der die Anwesenheit von Personen unter 16 Jahren in Wirthschafts- oder sonstigen Räumen, in welchen öffentliche Singspiele ꝛc. veranstaltet werden, bei welchen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, verboten ist.

* **Cleve** 17. Sept. In den letzten Tagen brannte in dem benachbarten Zyfflich eine Anzahl Gebäude, darunter zwei Fruchtschemnen, nieder, wobei eine Anzahl Vieh umkam. Mehrere Personen schwebten in Lebensgefahr. Vorgestern wurde, laut „Frkf. Ztg.", der dortige Grenzaufseher wegen Brandstiftung verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Dem Grenzaufseher wurde auch früher in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche ausgebrochene Brände zur Last gelegt. Man glaubt, daß der Brandstifter es auf die Kirche abgesehen hatte.

* **Schwerte** 16. Sept. Ab und zu hört man von Brutalitäten von Rabeneltern, aber solche Schandthaten, wie sie eine Verhandlung gegen die Eheleute A. Wannemacher aus Holzen entrollte, gehören denn doch zu den Seltenheiten. Die Frau brachte im Herbst 1896 bei der Heirath zwei Kinder, kleine, elende Würmer, in die Ehe, der Mann zwei kleine Kinder der ersten Frau. Die vier Kinder waren den Eltern zur Last; die Frau läuft Tage lang auf die Tanzböden, der Mann schnapst zuweilen. Die Kinder wurden systematisch braun und blau geschlagen, sie verkamen in entsetzlichstem Schmutz, in den Betten hausen die Würmer, vom Unrath erzeugt. Hunger litten sie beständig, von mitleidigen Nachbarn gereichte Nahrung verschlangen sie gierig und Kälte hatten sie auch zu dulden. Zwei der Kleinen sind gestorben, wenn auch nicht direkt nachweisbar infolge der schrecklichen Behandlung, so doch mit durch die Leiden. Das Schöffengericht hatte der Frau 9 Monate, dem Manne 6 Monate zudiktirt und die Strafkammer beließ es bei der immerhin noch milden Strafe.

* **Dortmund** 16. Sept. Der Spezereiwaarenhändler Ad. Koch in Wickede a. d. Ruhr betreibt nebenbei auch einen ziemlich umfangreichen Butterhandel, und zwar vertreibt er die Butter bedeutend billiger als die übrigen Händler am Platze. Die letzteren konnten das lange nicht begreifen, munkelten aber unter sich, es könne dabei nicht mit rechten Dingen zugehen; Koch verkaufte zeitweilig die Butter billiger, als die übrigen Händler dieselbe einkauften. Auf Umwegen verschafften die letzteren sich nun zwei einzelne Pfund Butter, die sie dann durch den Chemiker Herrn Dr. Neuhoff hierselbst untersuchen ließen. Die Untersuchung hatte ein für die Zweifler an der Echtheit der Naturbutter günstiges Resultat: in beiden Fällen war die Butter gefälscht mit fremden Fetten, in einem Falle war das Pfund Butter sogar mit mehr als zur Hälfte mit Margarine durchsetzt. Koch wurde auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes unter Anklage gestellt, das Schöffengericht sprach ihn aber frei, weil es dem Einwande des Angeklagten glaubte, daß er die Fälschung der Butter nicht vorgenommen habe. Die königliche Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, weßhalb die Sache gestern vor der hiesigen Strafkammer stand. Der Angeklagte wiederholte hier dieselben Einwendungen, doch ohne Erfolg, denn das Gericht erkannte gegen ihn wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz auf eine Geldstrafe von 200 M.

Bonner Lokal-Nachrichten.

+ **Bonn** 17. Sept. Aus Leipzig wird uns geschrieben: Einen nächtlichen Besuch stattete der Referendar Carl Ebbinghaus aus Bonn dem Kaufmann Arens in Köln ab, um ihn zu einer Conspecialisirung des Handwerks wird von den verschiedenen Trade Unions mit unablässigem Eifer ausgebaut. Es gehört zu den lautesten und oft nur zu berechtigten Klagen der Arbeitgeber, daß täglich bald hier, bald dort Gruppen von Leuten stundenlang müßig stehen, weil gerade nicht derjenige Arbeiter zur Stelle ist, dem es „von rechtswegen" zukommt, gerade dieses Rohr einzufügen oder an jener Stelle ein Loch zu bohren. Die Abgrenzung dieser Arbeitsbereiche führt zu endlosen Streitigkeiten. Bei jeder neuartigen Maschine, welche die Fabrikleitung einführt, beginnt der Zank und um Ostern war der Maschinenbauer-Verband nahe daran, einen allgemeinen Ausstand auszuschreiben, um das Prinzip auszufechten, ob verbesserte und mit geringeren Kenntnissen zu handhabende Maschinen nicht wie früher von derselben Masse von Arbeitern versehen werden müßten. Die Frage wurde auf einer Conferenz von Delegirten beider Parteien ausführlich erörtert, doch ohne jeden Erfolg, vielleicht weil man sich bereits bewußt geworden, daß ein Kampf auf der ganzen Linie unausbleiblich war.

Die Arbeiterführer eröffneten darauf den Angriff und zwar um ein allgemein verständliches Ziel, den achtstündigen Arbeitstag. Man kann diese Forderung an sich durchaus nicht als unbescheiden betrachten. Die Proteste der Unternehmer gegen die „48 Stunden der Woche" haben sich in anderen Handwerken als unberechtigt erwiesen. Die gesammten Bauarbeiter Londons und die meisten Bergleute genießen dieses Recht, ohne daß ihre Arbeitgeber, wie im voraus behauptet, dadurch ruinirt worden wären. Eine Anzahl Großindustrieller haben dieses System ebenfalls bei sich eingeführt und im Allgemeinen keine schlechten Erfahrungen damit gemacht. Allein die Maschinenarbeiter verlangen nicht nur die Verkürzung um eine Stunde täglich, sie fordern zu gleicher Zeit denselben Tageslohn wie früher. Das läuft mit anderen Worten auf eine Lohnvermehrung von 12 pCt. hinaus. Es ist nun richtig, daß beide Forderungen nur für die betreffenden Gewerkvereinler des Londoner Distrikts gestellt worden sind, und da hierselbst die Lohnsätze seit vielen Jahren keine Aenderung erfahren haben, so kann man selbst diese Erhöhung nicht als unberechtigt bezeichnen. Thatsächlich haben denn auch 8000 von 11,000 in London beschäftigten Arbeitern ihr Verlangen bewilligt erhalten. Aber die übrigen 3000 streiken gegen mehrere der bedeutendsten Firmen, welche dem Verband englischer Maschinenfabrikanten angehören und die Arbeiter können nicht behaupten, daß man sie über die Folgen dieses Schrittes auch nur einen Augenblick lang im Unklaren gelassen hat. Was dem einen recht ist, muß man dem anderen als billig zugestehen. Wenn die Arbeiter verlangen dürfen, ihre Vereine als rechtmäßige Waffen im industriellen Kampfe anerkannt zu sehen, so kann man den Arbeitgebern nicht ein gleiches Zusammenschließen verweigern. Und wenn die Gewerkvereinler voller Entrüstung klagen, daß die Fabrikanten um des lokalen Ausstandes von 3000 Leuten willen jetzt in ganz England, Schottland und Irland die Arbeiter zu zehntausenden aussperren, so ist das eine vielleicht sehr unweise, jedenfalls tief bedauerliche, aber doch nur genaue Nachahmung der Taktik, welche die Arbeiter selbst zu unzähligen Malen in Anwendung gebracht haben. Die Besitzer wissen, daß wenn die Einführung des Achtstundentages in London gelingt, dieselbe Forderung bei der ersten passenden Gelegenheit auch in den anderen Distrikten gestellt und dann mit geringerer Mühe erkämpft werden wird. Und nicht nur um diese Forderung allein handelt es sich. Die siegende Partei wird viele andere ausgesprochene und stille Wünsche durchzusetzen vermögen.

Doch von Sieg und Niederlage zu reden, scheint augenblicklich leider noch viel zu früh. Eben weil es sich um einen Kampf handelt, in welchem erprobt werden soll, ob ein Verband der Arbeitgeber eine gleich starke oder wichtiger stärkere Waffe bildet, als ein Verein der Arbeitnehmer, muß man ein Ringen bis zur äußersten Erschöpfung erwarten. Der Fabrikantenverband kann an Widerstandskraft und Reichthum sogar mit der Rheder-Foederation wetteifern, die noch alle Angriffe abzuweisen vermocht hat. Die Maschinenarbeiter auf der anderen Seite rühmen sich mit gutem Recht, die Garde des Gewerkvereinlerthums zu bilden. Ihre Organisation ist ebenso bewundernswerth, wie der oft bewiesene Corpsgeist ihrer Mitglieder, und es wird schwer fallen, die Ausständigen auszuhungern. Wohl verschlingen die Strikegelder jetzt schon 700,000 Mark die Woche. Aber man besitzt 5 Millionen M. in der Vereinskasse, etwa 50,000 in Arbeit befindliche Mitglieder senden beträchtliche Wochenbeiträge ein und außerdem hat auch der letzte Woche tagende Congreß aller Trade Unions beschlossen, die Ausschreibung und Sammlung regelmäßiger Hilfsgelder Seitens der übrigen anderthalb Millionen zählenden Gewerkvereinler in die Hand zu nehmen. Angesichts solcher Rüstungen und Kampfesentschlossenheit läßt sich nichts Erfreulicheres melden, als daß der Kampf eben um 10 Wochen seinem Ende näher ist.

Der Ausstand in der englischen Maschinen-Industrie.

(Von unserm englischen Correspondenten.)

XX **London** 13. Sept.

Seit länger als zwei Monaten wüthet in den eng in einander greifenden Eisen-, Maschinen- und Schiffsbau-Industrieen Großbritanniens ein erbitterter Kampf. Woche für Woche hören wir, daß weitere Tausende von Maschinenbauern und Metallarbeitern aus den Fabriken entlassen werden oder zum Protest gegen diese Aussperrung ihrer Kameraden freiwillig die Arbeit einstellen. Annähernd an 50,000 Leute sind heute bereits beschäftigungslos geworden und all dieses nur, weil 3000 Arbeiter in London um eine Verkürzung der Werkstunden von 54 auf 48 die Woche ausstehen. So wenigstens behaupten die Arbeiter und ihre Führer. Doch darin liegt nur die halbe Wahrheit. Diese lokale Forderung des Achtstundentags ist wohl der officielle Kriegsfall, die wirklichen Beweggründe jedoch sind in der allgemeinen Spannung und dem immer schärfer sich ausprägenden Antagonismus zwischen den Arbeitgebern und den großen Gewerkvereinen zu suchen. Das Verhältniß zwischen beiden Parteien begann sich sofort zu verschlechtern, als die ersten Spuren eines besseren Geschäftsganges in diesen Industriezweigen bemerkbar wurden. Ende 1895 kamen die ersten Forderungen von Lohnerhöhungen. Seitens der Maschinenbauer in den Fabrikdistrikten von Newcastle, Glasgow und Belfast, die sofort oder nach längerem Streik zugestanden wurden. Jeder Monat brachte darauf, zumal in den stark beschäftigten Schiffsbauwerften, neue Lohnforderungen. Denn die Maschinenindustrie hat mehrere Dutzend Sondergewerke aufzuweisen, deren Arbeiter scharf von einander getrennte Verbände bilden und meistens auch gesondert operiren. Um einen gewissen Schutz gegen diese theilweisen, verlustreichen Betriebsstörungen zu erlangen, pflegen die Arbeitgeber jetzt die Gewerkvereine vertragsmäßig zu verpflichten, bei den neu vereinbarten Lohnsätzen eine bestimmte Zeit lang zu verbleiben. Unter solchen Abkommen stehen vorläufig die Maschinenarbeiter aller nördlichen Bezirke Großbritanniens. Da die Gewerkvereine nun in dieser Richtung nicht weiter vorrücken konnten, änderten sie ihre Front und versuchten den Unternehmern in Bezug auf die Bestheilung bestimmter Arbeit Zugeständnisse abzuzwingen.

Walbeck-Pyrmont an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern" hier ein und wurden von den Mitgliedern der königlichen Familie und den Spitzen der Behörden empfangen und von der zahlreichen Menge lebhaft begrüßt. In gleich festlicher Weise wurden die übrigen heute eingetroffenen Fürstlichkeiten empfangen: Prinz Ruprecht von Bayern, Herzogregent Johann Albrecht von Mecklenburg, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, Erzherzog Eugen von Oesterreich, Herzog von Aosta und der Großherzog von Luxemburg.

Eingesandt.

ν **Godesberg** 17. Sept. Wie aus der ‚Godesberger Zeitung' ersichtlich, haben einige Handwerker sich zusammen geschlossen, um bei der Wahl von Handwerkerkammern ihre Rechte zu vertreten u. s. w. Es wird den anderen Vereinigungen fern stehenden Handwerkern gerathen, sich zusammen zu schließen und dergl. Betrachtet man die Sache etwas genauer, so sieht man welcher Freund da wieder versucht, dem Handwerker die Hand zu reichen. Einer von Denjenigen, welche sonst bei jeder Gelegenheit über den Handwerkerstand herfallen, ist hier auch wieder der Hintermann. „Schuster bleib' bei deinem Leisten!" sagt das Sprüchwort. Zum besseren Verständniß wird dann weiter eine Vorlage des Staatssekretärs von Schraut empfohlen. Diese sagt ausdrücklich: Um der Handwerkerkammer die erforderliche Bedeutung und die wünschenswerthe Autorität zu geben, ist der größte Werth darauf zu legen, daß der Handwerkerstand bei der Bildung der Handwerkerkammer sich im weiteren Umfange betheiligt u. s. w. Also nur Handwerker sollen theilnehmen. Die Bekanntmachung der ‚G. Ztg.' lautet aber zum Schluß: Auch alle Nichthandwerker können Mitglied der Vereinigung sein und beruft sie sich zugleich auf § 103a Abs. 2 des Gesetzes. Um nun den Handwerkern keinen Sand in die Augen zu streuen und zur besseren Belehrung lassen wir den Paragraph hier wörtlich folgen:

„§ 103a. Die Zahl der Mitglieder der Handwerkerkammer wird durch Statut bestimmt. Für die Mitglieder sind Ersatzmänner zu wählen, welche für dieselben in Behinderungsfällen und im Falle des Ausscheidens für den Rest der Wahlperiode in der Reihenfolge der Wahl einzutreten haben. Die Mitglieder werden gewählt 1) von den Handwerker-Innungen, welche im Bezirk der Handwerkerkammer ihren Sitz haben, aus der Zahl der Innungsmitglieder; 2) von denjenigen Gewerbe-Vereinen und sonstigen Vereinigungen, welche die Förderung der gewerblichen Interessen des Handwerks verfolgen, mindestens zur Hälfte ihrer Mitglieder aus Handwerkern bestehen und im Bezirk der Handwerkerkammer ihren Sitz haben, aus der Zahl ihrer Mitglieder, soweit denselben nach den Bestimmungen dieses Gesetzes die Wählbarkeit zusteht. Mitglieder, welche einer Innung angehören, oder nicht Handwerker sind, dürfen an der Wahl nicht betheiligt werden. Die Vertheilung der zu wählenden Mitglieder auf die Wahlkörper, sowie das Wahlwesen werden durch die von der Landescentralbehörde zu erlassenden Wahlordnung geregelt."

Demnach lautet das Gesetz etwas anders, wie das Inserat der ‚Godesberger Zeitung' angibt und scheint die Sache noch etwas verfrüht. Sollte da nicht wieder etwas anders im Spiele sein! Denn wir glauben kaum, daß es sich um das Wohl des Handwerkerstandes handelt, denn nach der ‚G. Z.' könnte ja ein Nichthandwerker als Vertreter in die Kammer gewählt werden und davor möge uns Gott bewahren!

Es wird doch Niemand glauben, daß das, was die Innungen als Handwerker verlangen, für die außer der Innung stehenden Handwerker ein Nachtheil sein kann.

Das Gesetz verleiht vor Allem den Innungen die Gründung von Handwerkerkammern und können daher die Gönner in der ‚Godesberger Zeitung' vollständig beruhigt sein, indem doch die ganze Wahl-Angelegenheit zur Handwerkerkammer für Godesberg nicht von Bedeutung sein kann, indem die Städte Bonn und Köln doch die überwiegende Mehrheit bilden und den Godesberger Marktschreiern schon sagen werden, wer zur Handwerkerkammer gewählt wird. Handwerker paßt auf, was kömmt, und laßt Euch nichts weis machen, denn es liegt wieder persönliches Interesse zu Grunde!

Telegramme und Neueste Nachrichten.

* **London** 17. Sept. (Telegr.) Die ‚Times' meldet aus Buenos Ayres: In 30 verschiedenen Distrikten der Provinzen Rioja, Santa Fé, Cordovan, Entre Rios und Corrientes sollen gestern Heuschreckenschwärme aufgetaucht sein. An Weizen und Leinsamen sei großer Schaden angerichtet worden, besonders im mittleren Theil der Provinz Santa Fé.

* **Wien** 17. Sept. (Telegr.) Ueber die Reisedispositionen des Erzherzogs Franz Ferdinand ist der ‚Neuen Fr. Presse' zufolge noch nichts bestimmt. Der Erzherzog dürfte die rauhe Jahreszeit abermals im Süden verbringen. Nach Ungarn begab sich der Erzherzog, welcher überall, wo er sich zeigte, durch sein blühendes Aussehen auffiel, um, wie verlautet, an dem Empfang des Kaisers Wilhelm theilzunehmen.

* **Petersburg** 17. Sept. (Telegr.) Der russischen Telegraphenagentur Krasnojarsk zufolge wurde im Dorfe Antziforowskoje im Distrikt Jenesseisk am 14 September 11 Uhr Abends während 5 Minuten ein in nordwestlicher Richtung fliegender Ballon gesehen, woraus man geschlossen hat, daß es derjenige Andrées sei.

* **Konstantinopel** 17. Sept. (Telegr.) Nachdem mit der Pforte bereits eine Einigung über die Fassung der noch rückständigen Artikel 2 und 6 des Präliminarfriedensvertrags erzielt worden ist, ist die Unterzeichnung des Vertrags für Morgen zu erwarten.

* **Buenos Ayres** 17. Sept. (Telegr.) Die Regierung hat das Gesetz betr. die allgemeine Militärpflicht bis 1899 zurückgestellt. (Reuter.)

* **Pasing** b. München 17. Sept. (Telegr.) Heute früh 6½ Uhr explodirte in der Papierfabrik Pasing aus bisher noch unbekannten Ursachen ein Dampfkessel. Nach den vorliegenden Meldungen wurden 3 Personen getödtet und 3 schwer verletzt. Ein Schwerverwundeter wurde aus den Trümmern gezogen. Eine Person wird noch vermißt. Das ganze Kesselhaus wurde zerstört und gleicht einem Trümmerhaufen. Ein schwerer Kessel von 200 Centnern wurde ungefähr 100 Meter weit auf die Landstraße geschleudert.

* **Mexiko** 16. Sept. (Telegr.) Heute Vormittag wurde der Präsident Diaz, welcher, umgeben von seinem Stabe, sich zu Fuß nach dem maurischen Pavillon an der Alamasa begab, um an der Jahresfeier der Unabhängigkeits-Erklärung Mexikos theilzunehmen, hinterrücks von einem Strolch überfallen. Derselbe ist Mexikaner, 32 Jahre alt und heißt Joaquin Arroyo. Er durchbrach den von Soldaten und der Umgebung des Präsidenten gebildeten Cordon und versetzte dem Präsidenten einen Faustschlag in den Nacken. Der Präsident wich einige Schritte zurück und blieb unverletzt, da der tief sitzende Hut die Wucht des Schlages minderte. Die Umgebung des Präsidenten warf den Angreifer nieder, welcher in der Menge zu entkommen suchte. Er trug keine Waffen bei sich und war nicht betrunken. Man glaubt es mit einem Verrückten oder einem großsprecherischen Menschen zu thun zu haben. Die Menge bereitete dem Präsidenten überall lebhafte Kundgebungen.

* **Berlin** 17. Sept. (Telegr.) Die hiesige Firma Adolf Goertz u. Cie., welche sich mit der Gründung und Finanzirung von südafrikanischen Bergwerks-Unternehmungen befaßt und an welcher die Deutsche Bank in hervorragender Weise betheiligt ist, wird in eine Transvaal-Actien-Gesellschaft mit einem Kapital von 1 Million Pfd. Sterl. umgewandelt.

* **Berlin** 17. Sept. (Telegr.) Die Eisenhütte Thalez soll für das Geschäftsjahr 1896/97 in der Generalversammlung eine Dividende von 10 Procent für Prioritäten und Vorzugsactien vorschlagen.

* **Budapest** 17. Sept. (Telegr.) Beim letzten Viehauftrieb von 3000 Stück wurden 210 als der Maul- und Klauenseuche verdächtig befunden. Das Ackerbauministerium hat angeordnet, daß die verdächtigen Thiere nur in öffentlichen Schlachthäusern des Inlandes geschlachtet werden dürfen. Eine Grenzsperre ist noch nicht angeordnet.

* **Stockholm** 17. Sept. (Telegr.) Zur Theilnahme an der Feier des Regierungsjubiläums des Königs Oskar traf heute der Vertreter des deutschen Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen, ferner der Fürst und die Fürstin von

Handel und Verkehr.

* **Berlin** 17. Sept. (Telegr.) Fonds. Auf gestrige starke Abgaben erfolgte heute bei Eröffnung wesentliche Erholung in den am meisten zurückgegangenen Spekulationswerthen des Montan- und Bankenmarktes. Auch Discounto-Commandit besserte, da aus Carracas die Meldung eingetroffen sein soll, daß die diesmonatlich fällige Zahlung am 26. September abgeschickt werden soll. Von Fonds auf Konstantinopler Meldung von unmittelbar bevorstehender Unterzeichnung des Friedensvertrages Türken höher. Mexikaner behauptet. Bahnen still. Northern fest.

Handels-Telegramme.

Schluß-Course der Berliner Börse vom 17. Sept. (Mitgetheilt von **Louis David**, Bankgeschäft.):

3% Deutsche Reichs-Anleihe	00,00	Schweizer Nordost-Actien	113 ¼
4% Ung. Gold-Rente	000,00	„ Gotthardbahn	151 ¾
5% Ital. Rente	93,70	Ital. Mittelmeerbahn-Act.	101,80
6% neue Mexicaner	94,70	„ Meridionalbahn	133,90
Oest. Credit-Actien	225,80	Oest. Staatsbahn	145,30
Disconto-Commandit	201 ⅜	„ Südbahn	57,00
Berliner Handels-Anth.	167 ½	„ Elbethalbahn-Act.	000,00
Darmstädter Bank	155 ¾	Prince Henrybahn	108 ¼
Dresdner Bank	157 ¼	Dynamit-Trust	186,00
Deutsche Bank	206,60	Schweizer Centralbahn	141 ¾
Gelsenkirchen. Bergw.-Act.	183 ⅛	„ Jura-Simplon	88 ½
Harpener Bergwerk-Actien	186 ⅝	Nationalbank f. Deutschl.	147,10
Hibernia-Actien	196 ¼	Warschau-Wiener E.-B.-Act.	000,00
Bochumer Gußstahl	191,00	Nordd. Lloyd-Actien	104 ¼
Laurahütte-Actien	171,10	Hamburger Packetfahrt	118,00
Dortmunder Union	98 ½	Canada Pacific	71 ¾
Schweizer Union-Actien	81 ½	Türken Fcs. 400 — Loose	120 ½

(Jeder gewünschte Cours wird auf die Mittheilung unserer Abonnenten unter folgender Rubrik aufgenommen.)

Köln, 17. September 1897. Stimmung matt.

Wechsel-Course.

Amsterdam, kurz	168.50 G.	Antw.-Brüssel, k.	80.85 B.	London, 3 M.	20.27 G.
„ 2 M.	167.65 G.	do. 2 M.	80.55 G.	Wien, kurz	170.10 G.
Paris, kurz	80.85 G.	London, kurz	20.38 G.	„ 2 M.	169.00 G.
„ 2 M.	80.65 G.				

Industrie-Aktien.

Basalt-Actien	104.00 G.	Mechern B.	1750 B.	Kölner Nägv.	560 G.
Bergzeitung	124.00 G.	Phönix Lit. A.	192.00 G.	Min., A. u. „	380 B.
Hochdahl, B.-G.	144.00 G.	„ „ B.	00.00 G.	Rh.-Westf. „	500 B.
St.-J. Remscheid	000.00 G.	Rhein.-Nass. B.	128.00 G.	Concordia, L.-B.	1175 B.
Bochum Gußst.-B.	192.00 G.	Stolb. Zink.-G.	71.00 G.	Köln. Unfall-Vers.	560 G.
Bonifacius, B.-G.	118.50 G.	„ „ St.-Pr.	142.00 G.	Köln. Hagelv.-G.	485 G.
Bonn. B.-V. c.	165.00 G.	Eschweil. Bergw.	8.00 G.	Düsseld. Dampfsch.	134.00 G.
Dahlbusch Bergw.	250.00 G.	Westf. Drahtind.	144.50 B.	Kölner „	128.00 B.
Dortm. U. St.-P.	00.00 G.	„ Un. St.-P.	181.00 G.	Kölner Schleppsch.	59.00 G.
Düss. Eis. D.-J.	88.00 G.	Wurmrevier B.	129.00 G.	C.-A.-G. Tauerei	125.00 G.
Eschweiler B. B	204.00 G.	Nach.-Mech. F.-V.	9300 B.	Mech. W. Bielef.	261.00 G.
Menden Schw. St.	00.00 G.	Colonia, „	7600 B.	Gladb. Baumwsp.	186.00 G.
Eisen. M.-F. Union	113.25 G.	Gladbacher „	1120 B.	Kölner „	105.00 B.
Gelsenkirch. Bgw.	183.00 G.	Leipziger „	17000 G.	Aachen. Spinn.	126.00 G.
Hart. M. u. R.-G.	137.00 G.	Magdeburger „	5550 G.	Bierf. Baumwsp.	145.00 G.
Harpener B.-G.	187.50 G.	Bayerländisch. „	4950 G.	Vorw. Flachssp.	116.00 G.
Hib. u., Shamr.	167.00 G.	Westf. Versich.-B.	1050 B.	Köln. Gummifabr.	113.00 G.
Hörder Bgw.-V.	000.00 G.	Agrippina, Ver.-G.	510 G.	Rhd. Anlf.-u. -G.	449.00 G.
Kölner Bergw.-V.	245.00 G.	Düss. A.-Ser.-fl.	1650 B.	Chem. Industrie	46.00 B.
„ Maschb.	25.00 G.	Niederrl. Gst.-Akt.	800 G.	Nobel Dyn.-T.	185.00 G.
Köln.-Müs.-B. c.	105.00 G.	Rhein.-Westf.-Lloyd	820 B.	Rhein. Wasserw.	195.00 G.
König-u. Laura	173.00 G.	Rheinania, Tr.-G.	1275 G.	Rhein.-Westf. Ind.	180.00 G.
König Wilhelm	248.00 G.	Aachener Nägv.	1355 G.	Köln-Rott. Pulv.	244.00 G.
Louise Tiefbau	83.00 G.	Agrippina „	515 G.	Altenberg. Bierdr.	128.00 B.
Märk. Maschin.-B.	147.00 G.	Colonia „	570 B.	Köln. Strafenb.	213.50 G.

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Maastr. 4½	101.60 B.	Boch. Gußst. 4½	104.00 B.	Coblenz. u. E. 4½	106.60 B.
Bergisch-Märk.		Bonn-rnß. 5½	100.50 G.	Hörder B. 5½	103.25 bz.
„ „ 4½ ser.	000.00	Dortm. Un. 5½	112.00 B.	Köln. Masch. 4½	103.25 G.
„ „ 4½	100.50 G.	Eschw. B. 4½	100.75 G.	Köln-Mül. 5½	104.00 G.
Mainz-Ludw. 4½	100.00 G.	Ctr. T. 6½	000.00 B.	Westf. Un. 6½	000.00
„ „ 4½ co.	100.00 G.	Harpener B. 4½	103.50 G.		

Köln, 17. September	G.	Gold-Cours.	G.		G.
20-Francs-Stücke	16.15	Gold-Dollars	4.15	Belg. Banknoten	80.70
Wilhelmsd'or	16.82	Oest. Silbergulden	1.68	kleine „	00.00
Fünf-Kes.-Stücke	4.01	Oest. Banknoten	00.00	Englische „	20.35
Liver Sterling	20.33	Franz. Banknoten	80.75	Holländ. „	168.20
Imperials, neue	16.00	„ „ kleine	00.00	American Eagels	4.16

Marktpreise.

Köln 17. Sept. (Amtliche Preisfestsetzungen.) Wetter: regnerisch. Rüböl die 100 *Kg* mit Faß in Eisenband vorräthig in Parthien von 5000 *Kg* M. 63,50 B., Okt. 00.00 B., 00.00 G.

Köln 17. Sept. Preisfestsetzungen gemäß § 11 der neuen Fruchtmarkt-Ordnung. Weizen 19,00—00,00, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 12,70—13,00. Zufuhr: 12 Sack Weizen, 0 Sack Roggen, 73 Sack Hafer. Heu 5,00—6,20, Nichtstroh 4,60, Krummstroh 3,20 100 *Kg*

Köln 17. Sept. Durchschnittspreise. Butter *M* 2,30—2,50 das Kilo. Eier 2,20—2,50 das Viertel. Feldhühner 1,00—1,60, Hasen 4,00—0,00 das Stück. Schnepfen 0,00—0,00 das Stück. Hinkel 2,00 bis 3,40, Tauben 1,00—0,00 das Paar. Hühner 1,50—1,80, Enten 2,20—2,60, Gänse 5,50—6,00 das Stück. — Hecht 1,80—0,00. Aal 3,00—0,00, Karpfen 1,80—0,00, Salm 4,00—6,00, Schleien 1,80—0,00, Schellfisch 0,70—0,80, Cabliau 0,50 bis 1,00 das Kilo, Ochsenfleisch 1,07—1,53, Kalbfleisch 1,39—1,57, Hammelfleisch 1,12 bis 1,47, Speck geräuchert 1,50—1,60, gesalzen 1,45—1,58, Schmalz 1,38—1,50, Nierenfett 0,62—0,78 das Kilo. Zwiebel 0,08—0,10 das Kilo, Aepfel, Eß- 00,00—00,00, Koch- 14,00—20,00, Kartoffeln weiße 4,80—5,40, rothe 5,60—6,60, Nieren- 7,60—9,00 100 Kilo. Bohnen zum Einmachen 0.16—0.22 das Kilo, Weißkohl 0.10—0.15 St.

Neuß 17. Sept. Winterweizen kleiner 19,80, Weizen englischer 1. Qual. 19,30, 2. 18,80, Roggen 1. Qual. 13,80, 2. Qual. 12,30. Hafer 1. Qual. 13,20, 2. 12,20, Raps 1. Qual. 27.25, 2. 25,75, Aoxel (Rübsen) 1. Qual. 26,25, 2. 24,75, Kartoffeln 0,00, Alles 100 *Kg*. Heu 500 *Kg* 35,00, Roggenstroh 18,00, Weizenstroh 00,00. Rüböl 100 *Kg* in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 60,00, Rüböl 100 *Kg* faßweise (ohne Faß) 61,50, Gereinigtes Oel 100 *Kg* 3 *M* höher als Rüböl. Preßkuchen 1000 *Kg* 108,00. Weizen-Vorschuß 00 à 100 *Kg* 00,00. Kleie 50 *Kg* 4,50. Butter 1 *Kg* 2,20 Eier per Schock (60 Stück) 4,50. Rüböl und Kuchen unverändert.

Wein.

Freiburg 19. Sept. Auf dem deutschen Weinbau-Congreß gelangte folgende weitere Resolution zur Annahme: „Die Generalversammlung des deutschen Weinbauvereins erblickt in dem Umsichgreifen der Kunstwein-Fabrikation eine schwere Schädigung des Weinbaues wie des Weinhandels. Das Reichsweingesetz vom Jahre 1892 hat in der Praxis irgend eine Besserung nicht gebracht. Der deutsche Weinbauverein erwartet eine gründliche Abhülfe nur von einem reichsgesetzlichen Verbot, oder, falls dies nicht zu erreichen ist, von einer hohen Reichssteuer auf Kunstwein. Das Präsidium des deutschen Weinbauvereins wird ersucht, eine Petition in diesem Sinne an den Reichstag zu richten."

Viehmärkte.

Köln 17. Sept. Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 530 Kälber, verkauft 1. Qual. zu *M* 76—00, 2. 71—00, 3. 66 *M* 50 *Kg* Schlachtgewicht. 633 Schafe, verkauft 1. Qual. zu *M* 62—00, 2. 58 bis 00, 3. 54—00 *M*, 50 *Kg* Schlachtgewicht. Lämmer 00 *M*, Wollschafe bis *M* 00. Kälberhandel flau, Schafhandel ruhig, Markt geräumt.

Meteorologische Beobachtungen, Mittelrhein, 17. Sept.

Das Wetter ist etwas milder geworden, doch noch immer ziemlich kühl für die Jahreszeit, dabei macht sich der angekündigte Uebergang zu Veränderlichkeit mit Regen heute schon bemerkbar. Das Barometer ist in ganz Mitteleuropa gefallen, am stärksten im Nordseegebiet und der Wind gegen W. herumgegangen.

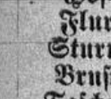
| Beobachtungen in Kö

Alle Sorten
Straßen-Laternen,
Hof-Laternen,
Flur-Laternen,
Sturm-Laternen,
Brust-Laternen,
Taschen-Laternen,
Stall-Laternen 2c.
empfiehlt 2483
Wilh. van Dorp,
Münsterplatz 20.
Teleph. 162.

2472 **Alleinverkauf**
des so sehr beliebten echten
Pastorentabak
(A. F. 17215)
per engl. Pfund 35 Pfennige.
Bonner Consum-Anstalt
23 Münsterplatz 23.

Sohlleder-Abfall
billig abzugeben bei
Franz Kaiser,
Lederhandlung und Schäftesteppere
1567 **Sandkaule 11.**

Schuhwaaren
von dauerhaft, guter Qualität des Leders, sowie der Arbeit, liefert in großer Auswahl bei Zusicherung reellster Bedienung 2886
H. Zerkaulen,
10 Breitestr. 10.
Bes. Aufmerksamkeit wird auf Maaß und Reparatur-Arbeiten verwandt.


Alle Reparaturen
Fahrrädern,
Nähmaschinen u. s. w.
werden fachgemäß u. billigst ausgeführt von
H. Grossmann, Mechaniker,
Bonn, Meckenheimerstraße 24.
Ersatz- u. Zubehörth. f. Fahrräder bill.
1143

Kochherde.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Garantie für gutes **Brennen**
Gebrüder Haack,
Sternstrasse 7. L360

Alle Sorten
Kohlen und Brennmaterialien
empfiehlt 2768
G. Zingsheim,
Bornheimerstraße 10.

Rohre
zu Umzäunungen, Wasserleitungen 2c., geeignet, billig abzugeben. 2192
Victoriastr. 22a.

1693 **Kaufe**
altes Eisen, Blei, Zink, Kupfer,
zu den höchsten Preisen.
J. Marx,
Annagraben 83
gegenüber dem Johanneshospital.

Möbel.
Alle Arten Möbel und Bettwaaren, gediegene Arbeit empfiehlt zu den billigsten Preisen die Möbelhandlung
Joh. Hagedorn
Kölnstraße 1a.
2722

Harmoniums,
sol. gebaut, 4½ Oktav, schöner weicher Ton, für 115 M. abzugeb. bei 5jähr. Garantie. Auch leihweise zu beziehen. Weitere Harmoniums in allen Preislagen, schon von 100 M. an in amerik. und deutschem System.
Joh. Müller, Orgelbauer,
Bonn, Breitestr. 70.
2844

Kaufe und verkaufe stets gebrauchte
Oefen, Herde, Badeeinrichtungen, Kronleuchter u. sonstige Metallwaaren.
Jos. Augustin, Magazinstraße 19
L 466


Ein guter
Wachthund
zu verkaufen. 2909
Geisler 57.


Kanarienvögel
bei Tag und Licht singend, **Edelroller,** keine Schapper, offerirt **Vogelhandlung**
Fr. Schorn,
3 Rheingasse 3.
1616


Hochgelbe
Zeisige, Stieglitze,
Dompfaffen
offerirt
Fr. Schorn, Vogelhandlung,
3 Rheingasse 3. 1617


Damenhündchen,
reizendes Thierchen, Pinscher, billig zu verk.
Fr. Schorn,
Vogelhandlung
3 Rheingasse 3. 1616

Bekanntmachung
eines
Versteigerungs-Termins

Auf Anstehen des Herrn Rechtsanwalts **Dr. Ollis** hierselbst, in dessen Eigenschaft als Verwalter der Concursmasse des Metzgers **Heinrich Dickhaus** von hier, wird der unterzeichnete in Bonn wohnende Justizrath **Offergelt** am **Donnerstag den 7. October d. J., Nachmittags 4 Uhr,** in der Wohnung des p. Dickhaut zu Bonn, Friedrichstraße 9, das zur Concursmasse gehörige,

in Bonn gelegene Haus Friedrichstraße Nr. 9, nebst Hofraum, Hintergebäude, eingetragen im Grundbuch von Bonn I, Band 51 Blatt 2037 als Flur 19 Nr. 755/398, Hofraum, 1 Ar 50 Meter öffentlich versteigern. Taxe M. 42000.

Der Zuschlag erfolgt auch unter der Taxe. — Die Gebäulichkeiten, in welchen bisher eine Metzgerei betrieben wurde, eignen sich auch zum Betriebe eines jeden anderen Geschäfts. 1451

Bonn, **Der Königliche Notar**
Offergelt, Justizrath.

Bei allen Buchhandlungen und Kalenderverkäufern ist zu haben:
Benziger's
Marien-Kalender pro 1898.

Mit prächtigem Farbendruck-Titelbild „Feierstunden der hl. Familie", 8 ganzseitigen Einschaltbildern und ca. 70 Textillustrationen. Mit Märkteverzeichniß und 2farbigem Wandkalender. Aus dem vorzüglichen, anziehenden Inhalte dieses, ca. 100 große Quartseiten umfassenden Kalenders heben wir namentlich hervor:

8 größere illustrierte Erzählungen von den beliebtesten Volksschriftstellern, worunter eine **köstliche Militärhumoreske „Der Manöverberichterstatter".** Ferner enthält er eine Reihe interessante Aufsätze z. B. Sind die Orden zeitgemäß? von P. L. v. Hammerstein, S. J. — Alt, nicht veraltet (Wallfahrtsort Altötting) von P. Cölestin Muff, O. S. B. — Aerztliche Aussprüche über geistige Getränke. — Für die Frauen. — Zum Nordpol. — Der Brand des Wohlthätigkeits-Bazars in Paris. — Das größte Schiff der Welt. — Rundschau. — Preisrebus 2c. 2c. **Preis 50 Pfg.**

Benziger's
Einsiedler Kalender pro 1898.

58. Jahrgang.

Ueber 100 Seiten umfassend mit 8 ganzseitigen Einschaltbildern und ca. 70 Textillustrationen. Mit Märkteverzeichniß und Preisrebus. Reicher mannigfaltiger Text abwechselnd **mit ernsten und heiteren Erzählungen,** interessanten **Aufsätzen, Humoresken, Anekdoten** 2c. zeichnet diesen Kalender besonders aus.

Preis: Ausgabe I. mit hüb. Chromobild „Hl. Elisabeth **40 Pfg.**
Ausgabe II. **ohne** Chromobild . . . . . **30 Pfg.**

Benzigers Taschenkalender mit zweifarbigem Kalendarium u. 18 Seiten Raum für Notizen eleg. gebunden **20 Pfg.** 2508

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Magenstärkend, Appetit anregend, befördert die Verdauung; als diätetisches Genuss- und Gesundheitsmittel vortrefflich bewährt.

Eingeführt seit 1853. Bester Magenliqueur. Preismedaille auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen. Bonn/Rhein.
Phil. Greve-Stirnberg's
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Zu haben in den meisten Restaurationen, Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften. L 296

Billigste Preise. Steh-Lampen, Flur-Lampen, Hänge-Lampen **Johannes Commes,** Bonngasse 1. Studier-Lampen, Küchen-Lampen, Nachtlampen. Grosse Auswahl. 1639

Kaffee, gebrannt, rein voll und kräftig schmeckend, von 70 Pfg. bis 180 Pfg.
„ Bruch, gebrannt, von 58 bis 75 Pfg.
„ roher, von 75 bis 180 Pfg.
Chines. Thee, Grus 140 Pfg., Souchong 180, 280 Pfg. und höher. 2446
Cacao, Abfall 100 Pfg.
garantirt rein von 115 Pfg. an.
Chocolade von 80 Pfg. an.
Bisquit, Frühstücks 50, Albert 90, Leibniz 95 Pfg.
Bonner Consum-Anstalt,
23 Münsterplatz 23.



Heft 11 des 31. Jahrganges soeben erschienen.

Reste-Ausverkauf!
Unter Einkaufspreis
wird ein grosser Posten L 480
Tuch-Reste
abgegeben.
P. & H. Pelman
in BONN, Fürstenstrasse 5.


GRÖSSTE AUSWAHL BILLIGSTE PREISE
Mangelmaschinen, Wringmaschinen,
Waschmaschinen aller guten Systeme,
complette Waschküchen- u. Bügelzimmer-Einrichtungen.
Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtungen
Ollendorff-Wilden, Hoflieferant
BONN, VIEHMARKT 7.


Kaiser's Malz-Kaffee
mit Kaffeegeschmack ist und bleibt der beste.

Hausfrauen kauft nur Kaiser's Malz-Kaffee. Derselbe ist aus feinstem Braumalz hergestellt und besitzt einen feinen und kräftigen Geschmack.

Kaiser's Malz-Kaffee mit Bohnen-Kaffee vermischt gibt ein gesundes, nahrhaftes und dabei aromatisches Getränk.

Kaiser's Malz-Kaffee kostet nur 25 Pfg. per Pfund.

Nur zu haben in Bonn:
Kaiser's Kaffee-Geschäft:
Remigiusstraße 14. **Wenzelgasse 55.**
Eigene Rösterei. **Eigene Mälzerei.**
Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten:
Theilhaber der Venezuela Plantagen-Gesellschaft m. b. H.
175 Filialen eigener Verwaltung im größten Theile von Deutschland. 1199

Bernstein-Fussbodenlack
in bekannter Qualität **bester und haltbarster Fußboden-Anstrich** trocknet in 8 Stunden, vorräthig in 6 Farben.
1 Kilo-Büchse ℳ 2, ½ Kilo ℳ 1.
W. Diedenhofen.

Holzhandlung
Wilh. Streck,
Kölner Chaussee 57–65.
Große Trocken-Anlage für nord. Hobelbretter.
L 518

Marquisen
für Schaufenster, Veranda's, Balkon's mit u. ohne Zahnradgetriebe, Rolleaux billigst bei 529
Ed. Steinhauer,
Breitestraße 4,
Bonner Jalousie-Fabrik.

Hutschachteln
und Pappkasten für Modehandlungen etc. liefert billigst
Bonner Papierwaarenfabrik
Inh. Seb. Foppen jr.,
Stockenstr. 8. 844


Jean Holthausen,
Uhren-Handlung,
Kölnstraße 1a, neben dem Bayerischer Hof,
empfiehlt sein reichhalt. Lager aller Arten **Uhren** von den billigsten bis zu den feinsten Stücken m. mehrjähr. Garantie.
L 224

L446 **Möbel**
aller Art stehen fortwährend zum Verkaufe, ebenso fortwährend Ankauf von **Möbel aller Art.**
Lipki,
Heisterbacherhofstraße Nr. 17.
Möbel-Lager Commanderiestr. 8.

Phönix-Pomade

Freisgekrönt.
Phönix-Pomade
ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse I u. 2 Mk.
Gebrüder Hoppe,
Parfümerie-Fabrik.
Berlin S., Dresdener Strasse No. 109.
Zu haben bei **L. Hasenmüller Nachf.,** Drogenhdl., Bonn a. Rh.
L 385

Um
vor Eintreffen der Weihnachtswaaren mit versch. Artikeln **gänzlich zu räumen,** verkaufe von heute ab gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt
Besen und Bürstenwaaren, Holzwaaren aller Art, Fensterleder und Schwämme, Fußmatten, Wachstuche, emaillirte u. verzinnte Küchengeschirre 2c. 2399
W. A. Rucker. Markt 34.


Aloys Pieler,
Inhaber: Wilh. Tenten
Bonn, Bornheimerstrasse 3.
Haupt-Vertreter
für den Vertrieb der
Kohlscheider
Anthracit-Nusskohlen
anerkannt bester Brand für Füll- und Regulir-Oefen. **Bester Hütten-Coaks** für Centralheizungen, sowie alle anderen Kohlensorten. **Briquets, Holz- und Lohkuchen** zu Sommerpreisen.
Lieferungen franco Keller mit Wiegeschein der städt. Waage.
Fernsprecher Nr. 90. L 52

Wir **suchen** für **Bonn** u. Umgebung einen angesehenen, solventen u. qualificirten Herrn als **Vertreter.** Vorhandenes Incasso müßte mit übernommen werden. 2529
Berlinische Lebens-Versich.-Gesellschaft von 1836
Friedr. Langen, Subdirector, **Köln.**

Große Görlitzer
Klassen-Lotterie,
I. Ziehung 20. und 21. Oktober.
II. „ 15. bis 18. December.
Größter Gewinn ev. **Mark 250.000.**
150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 20,000,
2432 **10,000** 2c.
Loose I. Cl. M. 6.60, halbe M. 3.30.
Ganze Loose „ 11.—, „ 5.50.
Porto und Liste jede Klasse 30 Pfg. empfiehlt
Peter Linden, Bahnhof- u. Poststraßen-Ecke.

Tisch-Lampen
Studier-Lampen
in grosser Auswahl, **neuester Muster und bewährtester Systeme,**
empfiehlt zu billigsten Preisen
Küchen-Lampen Nacht-Lampen Hänge-Lampen Flur-Lampen
M. Commes
Belderberg 5.
Wirthschafts-Lampen
Luxus-Lampen.
1600


Prämiirt mit d. höchsten Preisen.
D. R.-P. Nr. 57563.
Wilh. Koch,
Korb- und Rohrmöbel-Fabrik,
Bonn, Bonngasse 27.
Viele Neuheiten.
Die größte und billigste Auswahl in L 414
Kinder- und Sportwagen, sowie Reisekörben etc.
empfehle unter Garantie zu den allbekannt billigsten Preisen.

Kapitalien
in jeder Höhe, auf hypothek. Sicherheit zu beziehen durch 2854
Jos. Rech,
Poppelsdorf, Klosterweg 11.

Hypotheken-Capitalien
zum Zinsfuße von 3½—4% sofort zu beziehen durch L 97
C. Wilbert, Bonn,
Colmantstraße 2a.

Anzüge!
für Herren und Knaben, **außerordentlich billig**
H. Höchster,
(Zur guten Quelle),
Wenzelgasse 58, gegenüb. d. Kesselg.
2655

Mathias Maxrath,
Großweingutsbesitzer in Ahrweiler an der Ahr,
empfiehlt seine garantirt reinen
Ahrrothweine
— eigenes Gewächs — zur gefälg. Abnahme. Versandt in Gebinden von 20 Liter an und in Flaschen. Proben nach Auswärts gegen mäß. Berechnung. Man verlange Preis-Courant. 8855

! Hosen !
außerordentlich billig colossale Auswahl.
H. Höchster,
(Zur guten Quelle),
Wenzelgasse 58, gegenüb. d. Kesselg.
2655

Kochherde

billigste Preise. Garantie.
C. Hermes
Josephstr. 22.

Arbeits-Hosen v. 1.90 ℳ an
Buckskin- „ „ 4.00 ℳ „
Engl. Leder- „ „ 2.90 „ „
Blaulein. Jacken und Hosen
T. Dauben-Loosen
Poststraße 34. 1256

Sarg-Magazin
Joh. Lieberz,
11 Kölnstr. 11.

L 334 **Bonner**
Sarg-Magazin
Peter Klöckner,
Stiftsgasse 17 a.

Poppelsdorfer Sarg-Magazin
von **Mich. Schäfer,**
Kesselnicherstraße 26,
vis-à-vis der Schule.

Gebrauchte Möbel
werden fortwährend angekauft u. die **höchsten Preise gezahlt** daselbst
Verkauf gebrauchter und neuer Möbel aller Art bei 2519
Heinrich Hilgert,
51 Kölnstraße 51.
Auch auf Ratenzahlung.

Passions-Spiele
zu Stieldorf.
(Durch Kaiserl. Cabinets-Ordre genehmigt).
Aufführungen an allen Sonntagen bis zum 1. October.
Preise der Plätze: I. Platz 4 M. II. Platz 2 M. III. Platz 1 M.
Anfang 3 Uhr. — Schluß 7 Uhr.
Nächste Aufführung: **Sonntag den 19. September.**

Leihbibliothek
Journal-Lesezirkel
Rüggen u. Rahm,
Buch- u. Kunsthandlung,
6a Bonngasse 6a.
(Neben der Jesuitenkirche.)

Königswinter.
Hotel-Restaurant Kölner Hof, (gegenüber der Fähre)
(gänzlich neu eingerichtet.)
ff. **Bier, Natur-Weine und gute Küche,**
bestens empfohlen.
W. Hoffsümmer.

Hôtel Heidger,
Haltenport a. d. Mosel.
Angenehme Sommerfrische. Großer Garten. Prachtvolle Lage a. d. Mosel. Mäßige Preise. Jac. Heidger.

Gasthof zur Traube.
Von heute ab täglich frischer süßer
Burgunder-Weinmost
aus den besten Lagen.
Hochachtungsvoll 2897
Pet. Mühlens Meckenheimerstr. 15.

Frühburgunder-Weinmost
1589 eigenes Wachsthum.
Gasthof z. d. hl. drei Königen
A. Scheidgen, Poppelsdorf.

Gasthaus H. Willkens
Weinhandlung u. Kellerei.
Empfehle garantirt reine selbstgekelt.
Weiss- und Rothweine
u. vorzügl. 95er Johannisbeerwein.
Täglich frischer süßer **Weinmost.**

Spec.-Arzt f. **Frauenleiden,**
Dr. Wendel, Sächs. S.-Rath,
Köln/Rh., Rich.-Wagnerstr. 9.

Größte eleganteste
Frisier-Salons
für Damen und Herren.
L. Rödel, Friseur,
Bonnerthalweg, Ecke Königstraße.
2777

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt russische
Bettfedern.
Wir versenden portofrei, gegen Nachn. (Geliebtes Anamt) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 Mk. 5% Rabatt. Nichtpassendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.